

Posener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24/2 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Amtliches.

Berlin, 23. Dezember. Se. Majestät der König haben Allerhöchst
geruht: Den Wirklichen Geheimen Rath und Kammerherren von Ussedom
in den Grafenstand zu erheben.

Der Königliche Bau-Inspektor Birkner zu Ortsburg ist in gleicher
Eigenschaft nach Friedeberg N. M. versetzt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Montag 22. Dezember, Nachmitt. Das
heutige "Dresdner Journal" tritt der Behauptung der
"Allgemeinen Preußischen Zeitung" entgegen, daß das
Projekt Betreffs der Delegirtenversammlung die Kompetenz
des Bundestages überschreite, und beweist, daß der
Ursprung des Projekts und dessen Verlauf nichts Preu-
senfeindliches habe. Das Journal verlangt schließlich von
Preußen eine Bundesreform oder Schutz der bestehenden
Bundesverfassung.

Kassel, Montag 22. Dezember, Nachmitt. In der
heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde Seitens
des Verfassungsausschusses beantragt, die Staatsregierung
um eine Gesetzesvorlage zu ersuchen, nach welcher die Stan-
desherren und die Reichsritterschaft mit Rücksicht auf die
hohe Bedeutung der gemachten Vorlagen schon in der
jetzigen Session Vertretung finden sollen.

Turin, Montag 22. Dezember, Mittags. Eine aus
französischen und italienischen Truppen zusammengeführte
Ronde unter dem Befehle des Majors Lochelli hat an
der päpstlichen Grenze die Reste der Bande Tristany's
zerstreut.

Das "Officielle Journal" in Neapeltheilt mit, daß
das Ministerium die Einsendung der Akten betreffs der
Camorra nach Turin angeordnet habe, um die Maafzregeln,
welche die Vernichtung der Camorra herbeiführen
sollen, zu prüfen.

Paris, Montag, 22. Dezember. Die "France" meldet:
Frankreich hätte über die "Vede Collantes" im Senat, welcher gesagt,
der französische Botschafter hätte die "Vede Collantes" nicht genau
wiedergegeben, Erklärungen gefordert, welche Collantes vollständig
beschiedig beantwortet habe.

Eine Enthüllung.

Eine Presse, welcher wie dem "Preußischen Volksblatt", der Zweck
das Mittel heiligt, ist eine Gefahr für die Gesellschaft, in die sie ihr
Gift verbreitet. Anhang findet sie leider! immer; denn es ist nichts so
abfurde, daß ihm nicht irgendwo bereite Aufnahme würde. So hat
denn auch die von dem "Preußischen Volksblatt" ausgeheckte neue Ent-
hüllung, daß die eigentlichen Hebel der politischen Agitation und insbe-
sondere der Beamtenopposition in den Freimaurerlogen zu suchen seien,
nicht nur die Runde durch die deutschen Blätter gemacht, sondern die
ans Unverhämte grenzende Versicherung, daß die Enthüllung von
"glaubwürdigster Seite" komme, hat unbedenklich auch da Glauben ge-
funden, wo man geneigt ist, Alles zu glauben, was den Liberalismus
diskreditiren kann, oder mindestens doch Alles ruhig hinzunehmen, was
geeignet ist, das gegenwärtige Regiment gegen ihn aufzustacheln.

Schnachvoller aber kam man nicht verfahren, als wenn man zum Ziel
seiner Angriff ein Institut wählt, das sich nicht vertheidigen kann oder
will. Nachdem die Enthüllungen über die "Konstantia" — ein gar nicht
existirendes Wesen — verpufft waren, jene Presse aber neue Nahrung
brauchte, mußte sie das Hirngespinst einer Demokraten-Verschwörung
innerhalb der Freimaurer-Loge erschaffen, um es wenigstens eine Zeit lang
auszunützen. Der sächsische Advokat Eckert hat ihr bereits vor Jahren
rechtschaffen vorgearbeitet, sie braucht nur zuzugreifen, so hat sie das fer-
tige Material, um überall bei der Freimaurerei die Existenz des wahr-
haften Gottheitums in der Politik wie in der Moral nachzuweisen.

Für den unbefangen Denkenden sind dergleichen Manöver zweck-
los; er wird sie zu würdigen wissen, wenn er sich nur der nahen Bezie-
hung erinnert, in welcher der König und der Kronprinz zum Vogenwesen
stehen, wenn er sich erinnert, daß selbst in kritischeren Zeiten, als die
heutigen sind, im Jahre 1848, der lohale und königstreue Sinn nicht
einen Moment aus den Freimaurerlogen gewichen ist, und daß diesen
Räumen die Politik grundsätzlich fern bleibt. Dieses Gespenst
wird aber auch nur den Durchsamen hingehalten, die überhaupt noch an
Gespenster glauben, oder den sich schlau dünkenden Politikern, die sich
vermessen, mit Hülfe solcher Mittel die Massen zu beherrschen.

Es sind eitle Versuche, die wie Seifenblasen von selbst verschwinden,
die aber doch von der Presse ernsthaft zurückgewiesen werden müssen,
weil sie dieselbe durch Missbrauch demoralisieren.

Deutschland.

Preußen. [Berlin, 21. Dezbr. [Vom Hofe; Ver-
schiedenes.] Der König nahm heute die Vorträge der Geheimräthe
Costenoble und Illaire entgegen und hatte darauf eine Unterredung mit
dem Polizeipräfidenten v. Bernuth. Wie verlautet, stand dieselbe mit der
Posse "Alexander der Große" in Verbindung, welche in der gegen-

wärtigen Gestalt nicht mehr im Friedrich-Wilhelmstädtischen Thea-
ter zur Aufführung gelangen soll. Mittags arbeitete der König mit dem
Minister-Präfidenten v. Bismarck und um halb 3 Uhr hielt der zum
Botschafter ernannte bisherige französische Gesandte Baron Talleyrand-
Perigord seine feierliche Auffahrt. Dabei kam dasselbe Ceremoniell zur
Geltung, welches bei der Audienz des englischen Botschafters Sir Andrew
Buchanan beobachtet wurde. Nach der Audienz beim Könige, welche
im Beisein des Ministerpräfidenten v. Bismarck und des Ober-Ceremo-
niemeisters Grafen Stillfried stattfand, hatte der Botschafter auch die
Ehre des Empfangs bei der Königin. Etwa 3½ Uhr kehrte der Ba-
ron Talleyrand in der Hof-Equipage in sein Hotel zurück. — Um 5 Uhr
war im königl. Palais Tafel. Zu derselben hatten Einladung erhalten
der Prinz Albrecht und seine Begleiter auf der Reise nach dem Kaukasus,
der Hofmarschall v. Schulenburg, der Major Reclam, der Rittmeister
v. Maltzan, der russische Oberst v. Reuter, der russische Rittmeister
Baron v. Mehendorff; ebenso der Kultusminister v. Mühlner, der Staats-
minister a. D. v. d. Heydt, Professor v. Raumer, der Präfident des evang.
Oberkirchenrates v. Uechtritz, der Präfident des Konfistoriums der Pro-
vinz Brandenburg Mathis, Geheimrath Prof. Boeckh, Prof. v. Corne-
lius, Ober-Bürgermeister Dr. Krausnick, Geheimrath Costenobel, der
Militärbewollmächtigte General Graf v. Adlerbarth, Hofkaurherr Strack et.

Der Prinz Wilhelm von Baden, der wie schon gemeldet, nach
Petersburg gereist ist, feiert derselbst seine Verlobung mit einer Prinzessin
von Leuchtenberg. — Die Minister werden sich auf einige Tage zur Feier
des Weihnachtsfestes auf ihre Güter begeben; der Ministerpräfident bleibt
aber hier. Der Handelsminister ist bereits heute früh nach seinem Gute
Kunersdorf bei Briesen gereist und wird erst am Sonntag Abend von
dort hierher zurückkehren. — Der Ministerpräfident v. Bismarck begab
sich heute Mittags in das kronprinzliche Palais und wurde auch von der
Frau Kronprinzessin empfangen. Vorher hatte Herr v. Bismarck mit
dem Unterstaatssekretär v. Thile gearbeitet und den englischen Botschafter
und die Gesandten Dänemarks, Schwedens und Hannovers empfangen.
— Wie es heißt, hat der Vertreter Württembergs, Graf v. Linden, den
Wunsch ausgesprochen, Berlin zu verlassen. Wie schon mitgetheilt,
fühlen sich auch einige andere Vertreter an unserm Hofe nicht mehr recht
heimisch und möchten solchen mit einem andern vertauschen.

C. S. — [Handelsvertrag.] Nachdem nun alle Pfeile aus
dem österreichischen Löcher verschossen und alle an der ehemalen Brust Preu-
sens abgeprallt sind, nachdem man in Wien eingesehen, daß auf dem
bisherigen Wege das Inslebentreten des Handelsvertrags mit Frankreich
nicht um eine Minute aufgehalten werden kann, ist die Reihe an die
Insinuationen gekommen. Da soll Preußen jetzt Schuld daran sein an
dem Circular des Herrn Drouin de Lhuys, Preußen soll die Einmis-
chung Frankreichs provocirt haben, Preußen ist der Erfeind Deutsch-
lands. Um Vergebung: einmal ist die Note der französischen Regierung
vollkommen dadurch gerechtfertigt und berechtigt, daß es mit Preußen in-
dessen und als schriftlich Bevollmächtigter der Zollvereinsstaaten unter-
handelt hat und den jetzigen Widerstand am rechten Orte sucht, dann
aber, und das räumen wir der "Ostdeutschen Post" ins Ohr, hat nicht
Preußen jene Einmischung provocirt, sondern die französische Note ist
eine offene Antwort auf geheime, hinter dem Rücken Preußens in Paris
gehane und auf eine, der Hintertreibung des Vertrages gleichkommende,
radikale Modifikation desselben gerichtete Schritte von gewissen deutschen
Mächten. Allwissend sind wir in Berlin nicht, aber Manches erfahren
wir doch und mehr vielleicht, als mancher deutschen Regierung lieb ist.

Der "Volkszeitung" ist zur Veröffentlichung nach Maafzgabe
des §. 26 des Pressgesetzes vom 12. Mai 1851. Folgendes zugegangen:
"Die "Volkszeitung" knüpft in Nr. 295 an den Bericht über die
Antritts-Audienz des englischen Botschafters eine Betrachtung, welche
mehrere thatsächliche Irrtümer und unbegründete Vorwürfe ent-
hält. Daß die "Botschafter-Angelegenheit" in der letzten Zeit das Staats-
ministerium mehr beschäftigt hat, als die immer wichtige Frage der
Schlichtung des inneren Konflikts der Staatsgewalten", und daß inson-
derheit die Feststellung des Ranges der Botschafter "lange Debatten" im
Ministerrath hervorgerufen hat, ist unrichtig; die fragliche Angelegenheit
ist vielmehr im Staatsministerium gar nicht zur Diskussion gekommen,
sondern von Sr. Maj. dem Könige durch das Ministerium des Auswärtigen
und durch das Ober-Ceremoniemeister-Amt erledigt worden. Nicht
immer irrig ist die Unterstellung, daß ein Botschafter von einem Ge-
sandten sich durch den "fürstlichen Rang" und den hierdurch bedingten
"fürstlichen Prunk" des ersten unterscheidet, und daß demgemäß die
Umwandlung preußischer Gesandtschaftsposten in Botschafterposten noth-
wendig zu einer weiteren Belastung des Etats führen müsse. An einen
Botschafter wie an einen Gesandten kann die königliche Regierung in die-
ser Beziehung nur die gleiche Anforderung stellen, daß er den preußischen
Staat würdig repräsentire, und wenn die hierfür ausgeworfenen Sum-
men, die übrigens meistenteils kaum der Hälfte des von andern Staaten
ersten Ranges bewilligten Kosten-Aufwandes gleichkommen, dem eben
bezeichneten Zweck nicht überall genügen sollten, so wird eine Erhöhung
derselben durch die an Ort und Stelle obwaltenden Verhältnisse, nicht
aber durch den Rangunterschied zwischen einem Botschafter und einem
Gesandten motivirt werden und eben so sicher wie früher auf die Zustim-
mung der Landesvertretung rechnen dürfen. Die Erhebung einiger preu-
ßischer Gesandten zum Range von Botschaftern hat darin ihren Grund,
daß die letzteren durch Erleichterung des unmittelbaren Zutritts zu dem
Souverän, bei welchem sie akkreditirt sind, und des Verkehrs mit dem Mi-
nister des Auswärtigen sich einer bevorzugten Stellung erfreuen, welche
für eine schnelle und befriedigende Erledigung der politischen Geschäfte
offenbar von hervorragendem Nutzen ist. Ein größerer Kostenaufwand
folgt aus der Rang erhöhung noch nicht. Berlin, 20. Dezember 1862.
(gez.) v. Bismarck."

[Eine Verichtigung.] Zu der amtlichen Verichtigung des
Marineminiesteriums, welche die Mitteilung der "Köl. Ztg." über die
Einleitung einer ehrengerichtlichen Untersuchung gegen zwei Seeoffiziere

Insetrate
1¼ Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

der ostasiatischen Expedition für unwahr erklärt, wird jetzt in dem ge-
dachten Blatte bemerkt: "Diese Verichtigung kann nur den Sinn haben,
daß entweder die eingeleitete Untersuchung lediglich einen der beiden Offi-
ziere, nämlich den Kapitän zur See J. im Auge hatte, oder daß diese
Untersuchung sich zur Zeit unserer Mittheilung noch in dem Stadium
der Voruntersuchung befand. Thatächlich ist der Kapitän zur See J.
von dem Oberstleutnant v. Böhn in Danzig über den bekannten Vor-
fall in Yeddo auf Veranlassung des Oberkommando's der Marine der-
artig vernommen worden, daß sicher weder dem Inquirenten, noch dem
Inquisitoren auch nur ein Schatten eines Zweifels darüber aufgestiegen
sein dürfte, daß es sich um eine ehrengerichtliche Angelegenheit handle.
Es dürfte Bericht darüber erstattet worden sein und derselbe dem Ober-
kommando der Marine hier selbst vorliegen. Wie der Inhalt des Be-
richtes gelautet haben mag, und ob in Folge desselben nun von weiterem
Verfahren Abstand genommen worden ist, wissen wir nicht. Aus der
offiziellen Erklärung des Marineministeriums dürfen wir erfreulicher Weise
das Letztere folgern."

[Zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit.] Der Wiener "Press" wird „von gut unterrichteter Seite“ geschrieben: Gutem Vernehmen nach scheint die dänische Regierung allerdings zu be-
absichtigen, den Versuch einer direkten Verständigung mit den Ständen
sowohl Holsteins als auch Schleswigs zu machen. Die den holsteinischen
Ständen zu machenden Vorlagen sollen im Wesentlichen alle Forderungen
des Bundes berücksichtigen; den schleswigschen Ständen würde ein neues
Wahlgesetz vorgelegt werden, durch welches den Ansprüchen der Deutschen
in diesem Herzogthume auf eine richtigere Vertretung ihrer Nationalität
Genüge gethan werden soll. In Bezug der inneren Selbstverwaltung
dürften auch noch einige andere Gewährungen in Aussicht stehen. Da-
gegen würde die dänische Regierung der deutschen, von englischer Seite
unterstützten Forderung auf die Lösung Schleswigs vom Königreich im
engern Sinne, so nämlich, daß Schleswig aufhören werde, im dänischen
Reichsrath vertreten zu sein, die entschiedenste Weigerung nach wie vor
entgegensetzen, weil sie volle Autonomie Schleswigs prinzipiell als gleich-
bedeutend mit einer Auflösung der dänischen Monarchie betrachtet. Wir
glauben das hier Gesagte, worin ziemlich genau angedeutet ist, inwie-
weit die dänische Regierung sich zu Zugeständnissen bereit findet, verbir-
gen zu können.

[Redakteur Hagen.] Am 18. d. Mts. ist der Redakteur
der "Insterb. Ztg.", Herr Otto Hagen wiederum verhaftet worden.
Derselbe veröffentlicht in der "Inst. Ztg." folgende Mittheilung:

"Nachdem ich heute wiederholt verhaftet worden bin,theile ich den mir
gewordenen Bescheid auf meine Reaktion in nächstehendem Wortlaut
mit, indem ich bemerke, daß ich auch jetzt bei meinen früheren Erklärungen
aus den angegebenen Gründen stehen zu bleiben entschlossen bin. Otto
Hagen."

"Auf Ihre Vorstellung vom 11. November c., betreffend die von Ihnen
verlangte zeugendliche Vernehmung, wird Ihnen zum Bescheide ertheilt, daß
da dieelbe im Wesentlichen nichts Neues enthält und Alles, was Sie jetzt
wiederholt an- und ausführen, bereits bei Prüfung Ihrer früheren Beschwer-
den über das königliche Appellationsgericht derselbst von uns einer rechtfertigen
Erwähnung unterworfen worden ist, — es lediglich bei unserer Verfügung
vom 5. November c. sein Bewenden behält. Wenn Sie aber jetzt ancheinend
auch darüber ausdrücklich noch befrüchten zu sein wünschen, wie lange das
Sie eingeleitete Zwangsverfahren noch dauern solle, so gehört es nicht
zum Beruf des Obertribunals, über künftige Eventualitäten zum Vorans
eine Entscheidung zu treffen; derselbe ist vielmehr durch Ihre Beschwerde
von 20. d. Mts. nur mit der Frage befaßt worden, ob der Beschluss des dor-
tigen königlichen Appellationsgerichts vom 14. Oktober d. J., wodurch Ihre
Wiederhaftung angeordnet worden, bei jfinger Lage der Sache gerech-
fertigt gewesen oder nicht. Diese Frage hat mittlerweile beigelegt und damit
ist der Gegenstand erledigt. Berlin, den 19. November 1862. Königliches
Ober-Tribunal v. Schlümann. An den Redakteur der Insterburger Zeitung
Herrn Otto Hagen zu Insterburg."

[Ersparnisse im Militäretat.] Der "Frankf. Post-
Ztg." wird von einem hiesigen offiziösen Korrespondenten geschrieben: In der
Militärfrage sollen Vorlagen und Erklärungen zu erwarten ste-
hen, die auf eine beträchtliche Verminderung des Armeebudgets abzielen,
ohne grundlegend die Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu enthal-
ten. Es handelt sich namentlich um die Sicherung von Ersparnissen
durch die möglichste Herabsetzung des Präsenzstandes der Armee und
durch die hiermit zusammenhängende thatsächliche Verkürzung der Dienst-
zeit, soweit dieselbe irgend zulässig erscheint. Als völlig unsachgemäß er-
weist sich die von der "Westfälischen Zeitung" verbreitete Nachricht, daß
dem Landtag bei seinem Wiederzusammentritt die Budgets für 1863 und
1864 „mit der zweijährigen Dienstzeit, aber ohne ein bezügliches
Gesetz“ vorgelegt werden sollten. Bekanntlich sind die Budget-Entwürfe
nicht der Ort für Festlegungen in Bezug der Dienstzeit. Anscheinend
findet dem Blatte mißverstandene Hinweise auf das eben dargelegte Sach-
verhältniß zugelassen.

[Verichtigung.] Regierungsrath Liebrecht, ein Mitglied
der Deputation, welche in Angelegenheiten der Köln-Soester Eisenbahn
eine Audienz beim Herrn Handelsminister gehabt hat, erklärt in der
"Elberfelder Zeitung" die Angabe der hiesigen "Vörzenzeitung", der Herr
Minister habe dieser Deputation erklärt, "daß bei Prüfung von Eisen-
bahnen nicht lediglich deren wirtschaftlicher Vortheil für den Staat im
Allgemeinen und den betreffenden Landesteil insbesondere, sondern auch
die politische Gesinnungstüchtigkeit in Betracht komme c. für völlig un-
richtig, indem der Herr Handelsminister der Deputation der Köln-Soe-
ster Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber die Aeußerungen nicht abgegeben
habe. Wir nehmen davon Acht, finden es aber immerhin sehr auffällig,
daß jener Nachricht, die ein eben so gerechtes, wie allgemeines Aufsehen
erregt hat, noch nicht von den Organen des Ministeriums widersprochen
worden ist. Wenngleich wir die Richtigkeit derselben von Anfang an be-
zweifelten, könnten wir eben dieses Aufsehens wegen die Nachricht selbst
nicht ignorieren.

Die Angabe mehrerer Blätter, daß ein Verbot des Inserirens
amtlicher Bekanntmachungen in regierungsfeindlichen Blättern erfolgt
sei, beruht, wie uns versichert wird, auf einem Fehler. Dagegen soll
neuerdings ein Staatsministerialbeschluß erfolgt sein, nach welchem amt-

liche Inserationen, insofern nicht besondere Vorrichtungen es anders erfordern, ausschließlich im Staatsanzeiger, in den Regierungsblättern und in den amtlichen Kreis-Anzeigebüchern erscheinen sollen. (N. P. Z.)

— Ueber die Anträge am Bundestag wird der „Stern-Ztg.“ ferner geschrieben:

Die Mehrheit (bestehend aus den Gesandten von Ostreich, Bayern, Sachsen, Großherzogthum Hessen und Liechtenstein) bejaht die Frage. Soll überhaupt eine Delegirten-Versammlung der bezeichneten Art einberufen werden? und gelangt zu folgenden Anträgen: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) es sei zweckmäßig und ratslich, eine aus den einzelnen deutschen Standesfamilien durch Delegation hervorgehende Versammlung einzuberufen, welcher demnächst die laut Bundesbeschlusses vom 6. Februar d. J. auszuarbeitenden Gelehrtenwürke über Civilprozeß und Obligationenrecht zur Beratung vorzulegen seien, und 2) es sei deshalb der Ausschuss für Errichtung eines Bundesgerichtes zu beauftragen, daß er sofort nähere Vorschläge über die Art der Zusammenlegung und Einberufung einer solchen Versammlung erstatte.“

— Die Einberufung des Landtags wird, wie die „B.H.Z.“ schreibt, noch in den letzten Tagen dieses Jahres und zwar, wie früher gemeldet, auf den 10. Januar f. J., erfolgen. Wahrscheinlich wird der heute über acht Tage erscheinende „Staatsanzeiger“ die die Berufung des Landtags aussprechende königliche Verordnung enthalten.

— Die „Kreuztg.“ sagt über die neuesten Maßregeln unseres Ministeriums: „Mit lebhafter Befriedigung sind wir den letzten Schriften des Ministeriums gefolgt, und zwar um so mehr, als dieselben von der Art sind, daß sie nothwendig in weiteren Thaten ihre Ergänzung finden müssen.“

Wiederherstellung der Disciplin im Schoße des Beamtenthums; Ausscheidung der unbotmäßigen Elemente der Bürokratie mit fester Hand; Zurückführung des Beamtenstandes auf seine ursprüngliche Stellung und in sein altes Verhältniß, insbesondere zu dem persönlichen Königthum — wir haben dies Alles von Anbeginn als die ersten und wesentlichsten Aufgaben einer starken und selbstbewußten konservativen Regierung bezeichnet.

Alles, was in dieser Richtung geschieht, führt deshalb in jedem Falle einen Schritt näher zu dem rechten Ziele, und zwar um so gewisser, je mehr man gerade die rechten Leute zu treffen versteht. Um deswollen ist es auch ganz besonders zweckmäßig und wirksam, daß man mit den Beamten in der Kämmer den Anfang gemacht, mit den Beamten, welche bisher in ihrer Abgeordneten-Qualität eine Art Privilegium der Unantastbarkeit und des Ungehorsams zu besitzen meinten.

Gewiß hat der Beamte bei uns jetzt verfassungsmäßig das Recht, sich über die Vereinbarkeit der Abgeordneten- und Beamtenstellung zunächst und selbstständig zu entscheiden; jedoch ist dies Recht in keinem Falle von der Art und so zu interpretieren, daß es das entsprechende bez. gegenüberstehende Recht des Gouvernement ausschließt oder absorbiert. Schon der Begriff des Amtes verbietet es, dasselbe als zur Privatdisposition des zeitigen Inhabers stehend zu behandeln.

— Wer meint man etwa in der That, daß es der Regierung z. B. verschlossen sei, für den Fall eines Krieges oder Aufruhrs oder in ähnlichen Katastrophen einen in der Kämmer sitzenden Oberpräsidenten oder sonstigen höheren Verwaltungsbeamten kategorisch aufzufordern, sofort auf seinen Posten zurückzukehren? —

Voraussichtlich, ja wahrscheinlich werden entschiedene Maßregeln nach dem gangbaren Ausdruck „die Aufregung noch steigern“; doch ist dies eben so nothwendig als unvermeidlich. Der Verlauf einer jeden Krisis besteht ja eben darin, daß sie zunächst ihren Gipfel erreicht, von da aber allmählig wieder abfällt und durch die rechten Mittel geheilt wird. Man höre deshalb auch nicht auf diejenigen, welche nicht müde werden, „Versöhnung“ zu predigen und zu Konzeptionen zu raten. Mit der ersten Konzeption wäre jetzt nach unserer Überzeugung Alles verloren. Versöhnen und verständigen kann man sich eben nur mit politisch nüchternen Leuten; daß aber unser Volk wieder nüchtern und von dem Strick des Verführers loswerde, dazu ist vor Allem eine eiserne, unbegsame Konsequenz der Regierung von Röthen. Sehen wir doch, daß es mit dem Nationalfonds-Schwindel schon jetzt zu Ende geht, also noch zeitiger, als wir vorausgesagt. Ebenso wird es allem übrigen Schwindel ergehen, wenn die Regierung ihrerseits fest zu bleiben versteht. Der Abg. Becker hat nicht ganz Unrecht, wenn er schon heute das unheimliche Gefühl ausspricht, einer energischen Regierung gegenüber auf einem verlorenen Posten zu stehen! —

— Herr v. Usedom geht also richtig nach Rom, aber als Graf Usedom und da er reich genug ist, so wird er durch die Standeserhöhung nicht in Verlegenheit kommen.

— Zum Generalkonsul in Warschau ist der bisherige Gesandtschaftssekretär in Madrid, Legations-Rath v. Rechenberg ernannt worden.

* Tonmalerei.

Ueber die Frage, ob die Musik äußere sinnliche Erscheinungen malen könne und dürfe, wird belästiglich von den Aesthetikern und Kunsthilosophen schon lange für und wider gestritten. Die besten praktischen Ton-dichter haben gemalt und malen fort, ohne sich an jenen Streit zu lehnen. Das Publikum glaubt wohl im Ganzen auch mehr an die Thaten der Künstler als an die Reden der Kritiker. Aber dem Geschrei über erlaubt und nicht erlaubt kann es doch nicht ganz entgehen, und so mag bei vielen Musikkäfigern eine oder die andere Phrase haften bleiben, die ihnen bei malenden Stellen unbehaglich wird, und sie beforgt macht für ihren Geschmack und ihr Kunstverständniß. Schriften, wie der „Mai-gruß an die Kunsthilosophen“ von A. B. Marx, worin dieser Musizier und Theoretiker jene Herren auf sehr pittoante, humoristische Weise abtrumpft sind dem großen Publikum bekannt. Wünschenswert bleibt es aber immer, dem Kunstmästhaber einen durch Kontroversen schwankend gemachten Begriff in seiner Natürlichkeit und Vernünftigkeit widerzuholen, und dem Urtheil dadurch Beruhigung und Sicherheit zu verschaffen. Dazu scheint uns ein Aufsatz geeignet, den Eduard Krüger in Nummer 22 der deutschen Musizzeitung (31. Mai 1862) über „Israel in Egypten“ veröffentlicht hat. Er kommt darin auf die Tonmalerei zu reden und stellt einige Ansichten darüber auf, bei welchem man sich unserer Meinung nach vollkommen beruhigen kann. Wir ziehen die hauptsächlichsten davon für unsere Leser aus.

Wunderlich nehmen sich so manche noch immer landläufige Urtheile aus, die dem Tonkünstler etwaige Malerei zum Vorwurf machen: Schilderungen wie die des Hagels, der Fliegen, Mücken, Heuschrecken und Blattwespen, ja gar des Eels am blutstörmenden Wasser . . . der geläuterte Geschmack eines gebildeten Publikums der Neuzeit müsse der gleichen geschmacklos finden und nicht Wohlgefallen erheucheln &c. — Es scheint, daß hier eine Katachresis obvaldet, ein mißbräuchlich verwendeter tropischer Ausdruck, indem jene Symbolisierung für baare Münze genommen wurde und daraus allerlei Vorurtheil und Übergläube hervor-

— Dem Vernehmen nach wird der Regierungspräsident v. Wintzingerode in Potsdam alsbald eine andere Stellung erhalten, und, wie man versichert, in ein Finanzamt übergehen. — Bei den im Ministerium des Innern bevorstehenden Personalveränderungen dürfen einige höhere Provinzialbeamte als vortragende Räthe resp. als Hülfarbeiter in dieses Ministerium gezogen werden. Als einen der designirten vortragenden Räthe nennt man den Ober-Regierungsrath v. Schlottheim in Frankfurt a. O. Herr v. Schlottheim wurde erst kürzlich aus der Stellung eines Abtheilungsdirektors von der Regierung zu Minden in die gleiche Stellung nach Frankfurt versetzt.

— Ein officiöser Correspondent schreibt über die Nachricht von der Ernennung unseres bisherigen Vertreters in Lissabon, des Barons Harry v. Arnim, zum Gesandten in Kassel, diese Ernennung habe selbstredend insofern etwas sehr Auffälliges, als dieselbe die geschehene Wiederherstellung der diplomatischen Verbindung mit dem kurfürstlichen Hofe nothwendig vorauszusehen scheine. Der Sachverhalt wird von der „B. u. H. Z.“ dahin angegeben, daß allerdings Hr. v. Arnim zu der bezeichneten Stelle deignirt ist, ohne daß man deshalb auf eine nahe bevorstehende Wiederanträgung der diplomatischen Beziehungen mit Kassel schließen darf.

— Von Münster aus ist abermals der Wunsch nach Errichtung einer katholischen Universität in Münster verlautbart worden, und dies auch vom Unterrichtsausschuß des jüngst vereinigten Provinzial-Landtags für eine „Nothwendigkeit“ erklärt. Bis jetzt besteht dort nur eine „Akademie“ mit einer katholisch-theologischen und philosophischen Fakultät.

— [Dr. Lämmer.] Aus Braunsberg meldet das „Br. Arch.“: Heute reiste der Subrektor des hiesigen bischöflichen Klerikal-Seminars, Dr. Lämmer, einem Rufe folgend, den er mit Genehmigung des heiligen Vaters durch den Kardinal v. Neisach erhalten, nach Rom ab, um daßelb in Gemeinschaft mit anderen Gelehrten ein halbes Jahr hindurch in der Kongregation pro negotiis ritus orientalis wissenschaftlichen Arbeiten obzulegen. (Dr. Lämmer ist bekanntlich Konvertit. Er gehörte als Student ein Stipendium der Berliner Kommune. Die Ned.)

— Nach Glasbrunners Montagszeitung hat es sich bei der letzten großen Militärskonferenz wesentlich um die Jubelfeier der Landwehr gehandelt. — Der Geh. Rath Duncker soll in seiner Stellung als vortragender Rath bei dem Kronprinzen verbleiben. — Ein Verdienstorden für Damen soll gestiftet werden, da der Luisenorden, als für Verdienste in den Freiheitskriegen gestiftet, nicht mehr verliehen wird.

— Als Stellvertreter des Generals und Oberstallmeisters wird in letzter Funktion der Oberst Graf v. d. Goltz, früher Adjutant des Königs, genannt. Der Graf kommandiert jetzt das Husarenregiment in Bonn.

— Aus Rynek im Thorner Kreise wird dem „Dz. pozu.“ vom 18. d. M. geschrieben: Der Gutsbesitzer Flowiecki gibt folgenden Bericht über eine bei ihm stattgehabte Haussuchung. „Von einer Reihe zurückgekehrt, erfuhr ich von meiner Frau und meinen Hausoffizienten, was während meiner Abwesenheit Tage vorher in meinem Hause vorgegangen war. Früh zwischen acht und neun Uhr war ein Polizeianwalt in Begleitung eines Gerichtsbeamten, eines Schlossers und sieben Gendarmen, alle mit Revolvern bewaffnet, auf meinem Hofe erschienen. Drei von den Gendarmen besetzten zugleich die Offizine, in der sich die Hofbeamten befanden, die Audent die Thore, damit Niemand ein- oder auspassiren konnte. Der Polizeianwalt begann nun die Haussuchung damit, daß er meine Frau aufforderte, alle Schränke u. dergl. freiwillig zu öffnen, widrigfalls er durch den Schlosser werde öffnen lassen. Die Frau öffnete das Bureau, Kommoden und Schränke. Die nun beginnende Durchsicht der Papiere dauerte beinahe zehn Stunden, während welcher Zeit sich meine Frau nicht aus dem Zimmer entfernen durfte. Endlich wurden einige Papiere und andere Gegenstände vom Prokurator zu den Alten genommen. Dann folgte die Revision einiger anderer Zimmer, insbesondere das meines Schwiegervaters, des 70jährigen Wolinstki, der mit seinen archäologischen Arbeiten umgeben war, worunter babylonische Schriften, Hieroglyphen u. dergl., die man für Geheimschriften ansah und eine Erklärung darüber forderte, die denn auch gegeben wurde. Bei der hierauf in meiner Wohnstube fortgesetzen Revision wurden noch einige Privatbriefe gefunden und zum Schluss alles ins Protokoll aufgenommen und verriegelt.“ Unter den mitgenommenen Gegenständen haben sich — wie der Berichterstatter speziell aufzählt — mehrere Nationalstafetten, die Bilder von Lebewohl, Herzen u. dergl. gefunden.

— [Montenegro.] Wir haben nicht aufgehört, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche der Bau der türkischen Blockhäuser in Montenegro in jedem Augenblick herauftschwören kann. Diese Ge-

fahren mehren sich und wir sind begierig, ob England, dessen vorherrschend, ja bestimmenden Einfluß in Konstantinopel wir gewiß nicht in Abrede stellen wollen, endlich dem Sultan Haß gebieten wird. Montenegro bleibt sonst nichts, als den Schutz des Kaisers von Ostreich anzurufen und dann ist es aus mit dem Bau einer türkischen Strafe überhaupt.

Nürnberg a. S., 18. Dezember. [Verurteilung.] Der Kreis-Physicus Dr. Heine zu Bitterfeld ist vom Kriminal-Senat des hiesigen Appellations-Gerichts unlängst wegen Verbreitung der Schrift: „Schafft Euch eine bessere Kreis-Ordnung“, unter Abänderung des Erkenntnisses I. Instanz, der Theilnahme an dem Vergehen: „durch öffentliche Anreizung der Angehörigen des Staats, zum Haß gegen einander den öffentlichen Frieden gefährdet, ingleichen durch Verbreitung entstifter Thatachen und öffentliche Schmähung von Einrichtungen des Staats, dieselben dem Haß und der Verachtung ausgesetzt zu haben“, schuldig erkannt und daher mit 50 Thlr. Geldstrafe, im Falle des Unvermögens, mit 3 Wochen Gefängnis bestraft, auch in die Kosten beider Instanzen verurteilt.

Ostreich. Wien, 20. Dez. [Zur griechischen Frage.] Der englische Gesandte hat gestern die offizielle Mittheilung gemacht, daß seine Regierung geneigt sei, die ionischen Inseln an Griechenland abzutreten, zu welchem Ende ein europäischer Kongress in London vorgeschlagen werde, der die neuen Vereinbarungen zu regeln hätte. So sehr man es nun auch in den hiesigen entscheidenden Kreisen wünscht, daß der englische Einfluß im Orient immer mehr bestigt werde, da man dann eine gewaltsame Lösung der orientalischen Frage nicht mehr befürchten zu dürfen glaubt, so wird man doch Anstand nehmen, ohne Weiteres der Berufung eines europäischen Kongresses beizustimmen, da man immer befürchtet, daß auf einem solchen auch Fragen zur Debatte gezogen werden dürften, denen man hier gern aus dem Wege gehen möchte. Jedenfalls wird man daher, wenn es wirklich zu einem Kongress kommt, einen solchen nur unter der Bedingung beschließen, daß die italienische Frage unerwähnt bleibt. Uebrigens wird die Annexion der ionischen Inseln an Griechenland noch manchen Schwierigkeiten begegnen, namentlich da England keineswegs geneigt zu sein scheint, die militärische Besetzung der wichtigsten Häfen aufzugeben. (Schl. Z.)

Frankfurt a. M., 20. Dezbr. [Die Delegirtenversammlung.] Bezeichnend für den Charakter der projektierten Delegirtenversammlung und für die Auffassung der Auschlußmehrheit von der Durchführbarkeit ist folgende Stelle aus dem Mehrheits-Gutachten. Nachdem der Einwand der erforderlichen Stimmeneinhelligkeit zu entkräften versucht worden, heißt es weiter: „Gegenwärtig handelt es sich noch nicht von der gemeinnützigen Anordnung selbst, dem gemeinschaftlichen Gesetze, sondern nur von den Mitteln zur Vorbereitung derselben, und diese ist die Majorität der Bundesglieder jedenfalls zu bezeichnen und ihrerseits in Wirksamkeit zu setzen berechtigt, wobei es sich eben so selbst versteht, daß für die dissentirenden Regierungen keine Verpflichtung zur Theilnahme bestehen würde, als daß deren Widerspruch das Zustandekommen der Versammlung nicht zu hindern vermöchte.“ (R. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 19. Dezember. [Bestattungs-Freierlichkeit.] Nachdem nun das Mausoleum in Frogmore geweiht worden ist, wurden gestern früh die irdischen Ueberreste des Prinzen-Gemahls aus der königlichen Gruft in der Schloßkapelle von Windsor nach ihrer bleibenden Stätte im Mausoleum gebracht. Punkt 7 Uhr des Morgens begaben sich der Prinz von Wales, die Prinzen Arthur, Leopold und Ludwig von Hessen nach der Schloßkapelle, wo sich bereits der Dechant von Windsor, einige andere Geistliche und mehrere Beamte des Haushalts versammelt hatten. Von dort begab man sich in Prozession nach Frogmore, wo in Gegenwart des Prinzen und der anderen Gentlemen der Sarg in einen Sarkophag gesetzt und mit einem schweren Stein bedeckt wurde. Auf den Sarkophag kam ein Gypsabguß des Marmordenkmales, mit dessen Ausführung jetzt Baron Marochetti beauftragt ist. Um 1 Mittags ging Ihre Majestät die Königin in Begleitung der königlichen Prinzen und Prinzessinnen zu Fuße von Frogmore-House zum Mausoleum, wo der Dechant von Windsor Stellen aus der heiligen Schrift vorlas und ein kurzes Gebet verrichtete. Die Königin und die Prinzessinnen zogen sich zurück, nachdem sie am Fuße des Grabes Blumenkränze niedergelegt hatten. Das ganze Personal des Haushalts erhielt nachher die Erlaubnis, das Mausoleum zu besichtigen.

Frankreich.

Paris, 20. Dezember. [Tagesnotizen.] Das Dampf-von Belmonte in A dur: O wie ängstlich, o wie feurig u. s. w. Wissen Sie, wie es angedeutet ist — auch ist das klopfende Herz schon angezeigt — die Violine in Octaven — dies ist die Favorit-Arie von Allen, die sie gehört haben — auch von mir — und ist ganz für die Stimme des Adamberger geschrieben. Man sieht das Bittern, Wanken, man sieht, wie sich die schwollende Brust hebt, welches durch ein Crescendo exprimiert ist; man hört das Lispelein und Seufzen, welches durch die ersten Violinen mit Sordinen und einer Klav. mit im Unisono ausgedrückt ist.“

„Haydns Art ist leichter, spielerisch, zuweilen auch derb, man möchte sagen flüsslich, z. B. in dem Gefüchte der Mücken im Schlusschor des Frühlings; doch in denselben Jahreszeiten auch mit hohem Ernst edle Gestalten wirkend, wie in dem trefflichen Gewitter und holden Sommerabend; ferner in der Schöpfung; die Darstellung der fühligen gewaltigen Thiere, der Aufgang des ersten Lichts im reinstrahlenden C-Dreilang.“

„Aber freilich, — es ist das Innerlich-Malen, worauf es ankommt; das nicht nur Zeichnende sondern Gleichnishaft ist das Eigenthum der Tonwelt, wie schon Aristoteles schön nachweist, indem er die Unterscheidung aufstellt: „Die Künste der Sichtbarkeit geben Merkmale, Zeichen des Empfundenen, die der Hörbarkeit Gleichnisse.“

Gewundert haben wir uns über zwei Stellen in diesem Aufsatze. In der ersten sagt der Verfasser, daß der Verstand nicht alles in dem Tonwerk erklären könne, wenn es auch mit dem Wort verbunden sei, und fährt dann fort: „In weit größerem Maße gilt dies von den wortlosen Instrumentalfällen, deren herrlichste immer dicht aus Wort heraus schweben und es doch nie erreichen, wie nürrlich sich auch die Egmont- und Coriolan-Commentatoren darum abmühen.“

Vorher hat Dr. Krüger zugegeben, daß Mozart sich seiner Malerei selber deutlich bewußt gewesen sei, und die von uns mitgetheilte Stelle Mozarts bestätigt das.

Wenn nun aber ein Komponist etwas Bestimmtes mit Bewußtsein malen will, so sollen doch wohl Andere das Gemalte auch erkennen? Braucht man etwa Mozarts briefliche Erklärung jener Arie, um ihren

gegangen ist, dergleichen dem gebildeten Ausklärer nicht widerfahren sollte. Ist denn jemals „Malerei, Schilderung, Beschreibung“ in der Tonwelt so vorhanden wie in der Plastik und Poetie? Hat man je eine rothgefärbte Melodie gesehen? Steht denn wirklich ein Kerl in Fleisch und Bein da, wo die Melodie Fleisch und Bein besingt? Hat der Musikant seine „Befugnisse überschritten“ und den Ton zum Pinsel gemacht? Nein der Ton ist kein Pinsel, und so kann ihn jener Vorwurf nicht treffen.

„Bildet nun der Ton ein Blüten, Peper, Heulen, Brausen und Rauschen der Natur mit seinen Mitteln nach, wohin kein Schweinepinsel reicht: was ist da des Vorwurfs? Unwürdig und lächerlich ist freilich die Nachahmung, welche an Grobsinnlich haft und deshalb im Geist keinen Wiederhall und Gegenbild entzündet — so verfehlte Nachahmung aber giebt es in jeder Kunst, auch außer der Musik. Die rechten Tonmeister dagegen haben allezeit ihre Tonmalereien geistig verstanden, das heißt: das Werden und Wirken der Erscheinung in die empfindende Seele einzupflanzen, seelhaft zu machen gesucht; also wo es etwa des Frisches bedarf, die überraschenden widerlichen Sprünge in ihrer menschlichen Auffassung vorgestellt; und wo der Hagel musiziert wird, da fallen nicht etwa die Hagelkörner faustdic, aber das Prästeln und die Angst der Fliehenden stellt sich dar. Und sofort in hundert Gestalten: wellende Tonformen gemahnen an Wasservögeln, schwefend gezogenes Heulen großer Intervallen mit zuckenden Stößen dazwischen können Sturm und Gewitter innerlich malen; helle und dunkle, hohe und tiefe, breitglänzende und dumpfshölle Töne sind Gleichnisse von Licht und Finsterniß &c.“

„Die Sache also ist nicht zu leugnen und verleugnen, mag auch die Weise verschieden ausfallen nach Zeiten und Künstlern, Mozarts Malerei ist außerst fein, aber deutlich und ihm selber wohl bewußt, wie die bekannte Stelle in der zweiten Berliner-Arie (Don Juan Nr. 18, Takt 53: senti lo battere — fühlst du wie's klopft hier) beweist, deren Horntöne der Meister selbst in einem Briefe als Herzklöppen bezeichnet; ähnlich in der ersten Arie des Belmonte.“ — Diese Stelle schalten wir aus dem Mozart'schen Briefe an seinen Vater hier ein. „Num die Arie

Transport Schiff „La Seine“, das heute oder morgen von Toulon nach Alexandria geht, hat nicht weniger als 1300 Menschen an Bord: 63 Offiziere, Beamte, barmherzige Schwestern, Frauen und Kinder, ein Bataillon des 4. Marineregiments, bestehend aus 700 Unteroffizieren und Soldaten, 490 Matrosen und 150 Mann Equipage. Außerdem nimmt es noch eine ungeheure Masse Kriegsmaterial, unzählige Kölle und u. A. auch für 300,000 Francs Kupfermünze mit, an der in der lochinischen Kolonie ein fühlbarer Mangel herrscht. — Das Kassationsgericht der am 25. August d. J. wegen geheimer Verbindung verurteilten Bassel, Miot, Gaffinel u. ist vom Kassationshofe gestern verworfen worden. — Horace Vernet ist wieder in so weit hergestellt, daß er die ihm von seinen Ärzten angerathene Reise nach Nizza unternehmen kann. — Gestern fand noch ein Nachspiel zu dem berühmten Prozeß des Prinzen Dolgorukoff, welcher im Anfang des Jahres so viel Aufsehen machte, statt. Der Prinz war der Bekleidung der französischen Magistratur in einem in Brüssel veröffentlichten, nach Frankreich eingeschmuggelten Pamphlet angeklagt, wurde indessen freigesprochen.

[Aus Mexiko.] Nach der „France“ ist General Berthier nach fünfzigem Aufenthalt in Salamanca am 12. von da nach Perote vorgerückt. Er hat dort 3000 Mann Verstärkungen und verschiedenes Kriegsmaterial erhalten. Er wird mit General Forey in dem in der Ebene vor Puebla gelegenen kleinen Dorfe Amozoc zusammentreffen. General Forey erwartete noch die Ankunft der notwendigen Transportmittel, um seine Operationen zu beginnen. Wahrscheinlich wird er sich erst Ende dieses Monats in Bewegung setzen können. — Nach einem Privatbericht aus Orizaba heißtel dasselbe Blatt mit, General Forey habe einer mexikanischen Deputation seinen Wunsch ausgedrückt, daß die von den früheren Regierungen vertretenen Bischöfe wieder in ihre reip. Diözesen zurückkehren möchten; er werde sich glücklich schämen, dazu etwas beitragen zu können. — Laut einer Devesche aus Cozumel haben die Franzosen ohne Widerstand den Hafenort Tampico besetzt. — Das am 16. d. M. von St. Nazaire nach Vera-Cruz abgegangene Patrouilleboot hat 12 Millionen in Gold zur Bestreitung der Bedürfnisse der Armee mitgenommen; eine gleiche Summe soll in einigen Tagen durch ein Transportschiff hinübergeschafft werden. — Die Arbeiten an der Eisenbahn zwischen Vera-Cruz und Orizaba wurden am 1. November angefangen; sie erfordern monatlich etwa 300,000 Frs.

Paris, 21. Dez. [Teleg.] Die „Patrie“ versichert, daß der Fürst Cousi ungeachtet des Protestes der Mächte dabei beharre, die für Serbien bestimmten Waffen auszuliefern. Der Vorfall hat in Bukarest viel Sensation erregt. — Die „France“ bedauert, daß der spanische Minister des Neuen in seiner Rede, die in den Cortes ausgesprochenen, Frankreich beleidigenden Worte nicht gerügt habe. Es scheint der „France“ unmöglich, daß das spanische Kabinett Erklärungen in dieser Hinsicht nicht geben sollte. — Nach Berichten aus Madrid vom gestrigen Tage hat der Minister des Neuen in den Cortes gesagt, daß die Alliierten in die inneren Angelegenheiten Mexiko's nicht intervenieren dürfen. Er erklärt, daß das spanische Kabinett die Konvention von Soledad und das Benehmen seines Bevollmächtigten gebilligt habe, und sagt, daß es die Wiedereinschiffung Prims, nachdem der französische Admiral Lagravière seine Vollmachten überschritten, gutgeheissen habe. Der Minister sagte schließlich, die Beziehungen Spaniens zu den Mächten seien herzlich, Spanien habe den Vertrag von London respektiert. — Der heutige „Moniteur“ bemerkte in seinem Bulletin, die Tragweite und Bedeutung der von Frankreich in Bezug auf den amerikanischen Krieg gethanen Schritte sei von mehreren Blättern übertrieben und verlautet worden. Ein im „Courrier des Etats-Unis“ vom 29. November enthaltener Artikel, fügt das amtliche Blatt hinzu, stelle die Sache in ihrem wahren Lichte dar und liefere den klaren Beweis, daß das von Frankreich gemachte Anerbieten uneigennützig und zeitgemäß gewesen sei und die Rechte und Empfindlichkeiten der beiden kriegsführenden Mächte nicht außer Acht gelassen habe. — Der „Moniteur“ bringt Kaiserliche Decrete vom 14. Dez., durch welche Troplong, erster Präsident des Kassationshofes, zum Senatspräsidenten, de Royer, zum ersten Vicepräsidenten, die Maréchale Baraguey d'Hilliers, Graf Regnau de Saint-Jean d'Angely, und Peppier, Herzog von Malakoff, zu Vice-Präsidenten des Senats für denselben Zeitraum ernannt werden.

Paris, 22. Dezember. [Teleg.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht das kaiserliche Decret, welches die Kammer auf den 12. Januar f. J. zusammenruft. — Der „Constitutionnel“ ist ermächtigt, die „Opinion“ in Bezug auf die von ihr gebrachte Nachricht von einer Zusammenkunft Sartiges und Farini's zu dementiren.

Italien.

Turin, 21. Dezember. [Teleg.] Das „offizielle Journal“ in Neapel widerlegt den Artikel der „France“, welcher die Einheit Italiens für unmöglich erklärt. Das Journal sagt ferner: Aus den in dem Berichte über die Brigandage festgestellten Resultaten gehe die Verminderung der ehemals zahlreichen Brigantenbanden hervor. Die ge-

Inhalt zu verstehen? — Die zweite Stelle des Verfassers lautet: „Den unbegreiflichen Gehalt aber fühlen und ahnen wir und wagen ihn dem Begriff zu nähern durch Beschreibung der Wirkung, die sich im Augenblick und in der Dauer bewährt.“ Nun, dadurch entsteht ja eben beim Kenner der Musik die Erkenntnis dessen, was der Tonkünstler in sein Werk geprägt hat: und das läßt sich dann auch in Worte fassen. Daß Beethoven sich selber deutlich bewußt gewesen, welche Vorgänge und Geisteszustände er in seiner Egmont- und Coriolan-Ouverture hat malen wollen, wird man nicht bestreiten. Die Kommentatoren dieser beiden Ouvertüren, Richard Wagner u. A. haben sich daher keineswegs närrisch abgemitzt, sondern wirklich herausempfunden und mit Worten ausgesprochen, was Beethoven hineingeprägt hat.

* Victoria und Eugenie.

Die Königin Victoria von England, die bis vor wenigen Tagen nur die einfachsten Trauerkleider trug und nicht anders als mit zugezogenen Wagenfenstern ausführte, um die Kaiserin Eugenie, die dem Hof der römischen Cäsaren in Pracht und Luxus nachseift, sind Kontraste der höchsten Gesellschaft, die sich nicht schlagender erfinden lassen. Schon bei Lebzeiten des Prinzen Albert bildeten die Hofhaltungen von Windsor und Compiegne starke Gegensätze. Glanz sah man am englischen Hofe nur in den schrecklichen Tagen einer großen Hofeour, an denen die arme Königin Stunden lang Reihen gepunkteter Damen an sich vorüberziehen lassen und jeder, die kniend vor ihr halb in die Erde sank, mit einer Verbeugung danken mußte. Gewöhnlich trug das königliche Familienleben ein gut bürgerliches Gepräge. Prinz Albert saß während des Tages über Rechnungen gebückt, bezahlte die Schulden früherer Herrscher und brachte Sparsamkeit und Ordnung in den Haushalt, oder er beriet mit Künstlern und Gelehrten, wie Bildung und Geschmack des Volks zu heben seien. Hatte die Königin mit ihrem Gemahl und ihren Ministern die laufenden Staatsgeschäfte erledigt, so leitete sie die Erziehung ihrer Kinder. Abends

gewöhnlich geringe Zahl derselben sei ein Beweis für die Erfolge der Truppen. Die Brigandage sei auf einige Bezirke beschränkt. Die freiwillige Unterstützung der Bevölkerungen und ihre Mitwirkung bei deren Unterdrückung seien ein Beweis für das einmütige Streben, sich derselben zu entledigen. Die statistischen Tabellen beweisen die Zunahme der öffentlichen Sicherheit, die Abnahme der Verbrechen um die Hälfte und das fast gänzliche Aufhören der Diebstähle. Es sei nicht wahr, daß willkürliche Verhaftungen der Kameraden stattgefunden. Ehe man zu den Verhaftungen geschritten, hätten die Polizeibehörden über deren Haltung Untersuchungen angestellt. Der Ertrag des Octroi in Neapel habe sich verdoppelt. — Der Dampfer „Sardinien“, auf welchem Garibaldi sich nach Capri begeben wollte, ist durch stürmisches Wetter genötigt worden, nach Livorno zurückzufahren. Wie gerüchteweise verlautet, denkt Garibaldi nach Neapel zu gehen.

Portugal.

Lissabon, 12. Dezember. [Ministerwechsel; Eisenbahuprojekt; Unglücksfall.] Man betrachtet hier einen Ministerwechsel oder doch wenigstens eine Modifikation des Ministeriums als so gut wie gewiß. — Salamanca hat der Regierung ein Projekt zum Bau einer Eisenbahn von Oporto nach Vigo vorgelegt. — Auf der Ostbahn ist ein furchtbare Unglücks vorgekommen. Eine Brücke brach ein, als ein Zug, auf dem sich 200 Menschen befanden, über sie fuhr, und an 100 Personen sollen das Leben verloren haben.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. Dezember. [Zur Agitation.] Aufsehen erregt die Verhaftung von Nikolaus Epstein, Sohn des bekannten Bankiers und Direktors der beiden Eisenbahnen nach Wien und Bromberg. Dieser junge Mann, von Eitelkeit und der Sucht sich bemerkbar zu machen getrieben, hatte schon früher durch seine Exaltation im Auftreten und Reden, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen gesucht. Schon einmal war er verhaftet, aber als unschädlicher Schwäger wieder entlassen worden. Die bei ihm eintretenden Beamten überraschten ihn bei der Abschaffung einer „Proklamation an das Volk“, von derselben Art wie solche Namens des vorgeblichen revolutionären Zentralkomite's in Warschau, schon vielfach im Geheimen gedruckt und verbreitet worden sind. Gleichzeitig wurde ein anderer Unterbeamter der Eisenbahverwaltung, R. verhaftet, der einer der thätigsten Helfershelfer des Londoner Revolutionärklubs gewesen zu sein scheint. In der Stadt verbreitete sich das Gericht, daß es endlich gelungen sei, die Chefs jenes mysteriösen geheimen Komite's zu ermitteln, welches die urtheilstose Menge und selbst den durch die Bewegung momentan erschreckten und verblendeten besseren Theil der Bevölkerung so lange terrorisiert und beherrscht hatte. Das Bestreben des Marquises Wielopolski geht seit längerer Zeit dahin, die beständigen und gebildeten Klassen zu überzeugen, welche Sorte von Menschen die öffentliche Meinung so lange überwiegend beherrscht hatten und welchen unreihvollen Zuständen das Land unfehlbar entgegengesetzt ist, wenn die Bevölkerung sich länger thaten- und gedankenlos ihrem Treiben überlässt; daher die Veröffentlichung jener halb wahnwitzigen halb lächerlichen Aufrufe im offiziellen Organ der Regierung, daher die öffentliche Verhandlung des Prozesses gegen die Geheimbündler, meist Leute auf der untergeordneten Bildungsstufe, welche von elenden und verbrecherischen Menschen zu Werkzeugen von Unternehmungen sich hatten hinreissen lassen, die viel mehr auf die Ausplunderung des Adels und der Geistlichkeit, als auf patriotische Zwecke gerichtet waren. In Warschau bricht die richtige Ansicht immer mehr durch. Polnische Damen, die vor einem halben Jahre noch nicht wagten, im Theater sich blicken zu lassen, besuchen dasselbe wieder. Auch die von den Schülern der Medizinschule und den Gymnasiasten im vorigen Jahre befohlene Landesträuber verschwindet allmählig. Man begreift, daß es nicht dazu beitragen kann, die Achtung vor der Nation im Auslande zu erhöhen, wenn dieselbe die Vorschriften über ihr politisches und gesellschaftliches Verhalten von einer Schaar unreifer Jünglinge sich auferlegen läßt und ängstlich den Befehl eines Geheimkomite's sich unterwirft, hinter dessen Anonymität ehrgeizige Handlungskommissare entlaufenen Schüler und Unterbeamte, die wegen Dienstvergehen entlassen sind oder gewärtig müssen, weggeschickt zu werden, mit den besseren Gefühlen der Nation ein frevelhaftes Spiel treiben.

Warschau, 21. Dez. [Die politischen Prozesse.] Unabhängig von dem Prozesse, welcher seit dem 11. d. M. gegen 66 Angeklagte vor dem Kriegsgericht verhandelt wird, folgt der Untersuchung gegen Niemirovski und Genossen, wegen Ermordung des Gutsbesitzers Starzewski und seiner Wirthschafterin — jetzt ein auf Tod durch Erschießen lautendes Urtheil gegen den im April d. J. verhafteten Eduard Bongard.

wurde dann im kleinen Kreise Tee genommen und dabei wohl ein Künstler, in früherer Zeit besonders Lablache, gehört. Womöglich noch einfacher war das Leben des königlichen Paares auf seinen Landgütern, unter denen Bamoral im schottischen Hochlande der beliebteste war. Räumen einmal mehr Gäste als gewöhnlich, so brachte man diejenigen, welche im Schlosse nicht Herberge erhalten konnten, im Birthshause des nächsten Dorfes unter. In der besseren Jahreszeit ging der Prinz auf die Jagd, im Winter lief er auf einem Teiche des Parks von Windsor Schlittschuh. Einmal brach er durch das Eis und wurde ohne die Königin, die ihm das Ende ihres Shawls zuwarf, verloren gewesen sein.

Das kaiserliche Paar von Frankreich hat Alles darauf eingerichtet, zu imponieren und zu blenden. Der Kaiser hat sich den prunkliebenden Ludwig XIV. zum Muster genommen und ahmt ihm in Allem bis auf die Livree der Dienerschaft nach. Die feingebildeten Kavaliere des alten französischen Hofes kann er freilich nicht schaffen, einen Lauzum und Richelieu würde man an seinem Hofe vergebens suchen, und seine Umgebung erinnert mehr an die Mousquetaires du Roi, die Dumas so gut geschildert hat. Die Kaiserin sucht den Mantel an seinem Hofton durch glänzende Diamanten zu verdecken. Vor einiger Zeit kam ihr eine Anwandlung, die Schäferspiele Marie Antoinette's in Trianon zu kopieren, und der ganze Schmuck der Hofdamen bestand damals in Blumen. Die Sache artete aus, die Damen wurden zu wandelnden Blumenbeeten, Rizza konnte den Winterbedarf des Hofes an Beilchen, Rosen und Orangenblüthen nicht mehr befriedigen. Seitdem ist man zu den Diamanten zurückgekehrt und trägt sie mit mehr Verschwendungen als Geschmack. Ein richtiges Hofstück muß nicht bloß mit Diamanten aufgestellt, sondern so mit ihnen benäht sein, daß es wie mit blitzenden Thautropfen besprengt aussieht. Diamanten, Saphire und Rubinen bilden den Kopfsatz, und breite Arm- und Halsbänder, große Brochen und Ohrringe bestehen aus den edelsten Steinen und emaillierten Golde. An Extrastücken werden Phantasiegeschmeide, Heuschrecken, Käfer, Schmetterlinge und Vogel angebracht. Der weibliche Körper wird durch diesen Luxus zu einem Schaugestell für Schmucksachen gemacht. Die Hofdamen haben sich aber

Diese Verhaftung war die Hauptveranlassung zur Errichtung des Gardineriekapitäns Cybinski, des Unteroffiziers Bosakowicz und der Verwundung des Obersten Moslowksi durch den Elefanten des genannten Bongard, den jungen Grafen Starzenski, welcher sich dann selbst das Leben nahm. Bongard, ein Schweizer von Geburt, war, nachdem er eine Zeit lang hier die Schulen besucht, dann in Freiburg in der Schweiz erzogen worden, 1857 nach Polen zurückgekehrt und bekleidete seit jener Zeit die Stelle eines Geheimschäters oder Lehrers des jungen Grafen Starzenski. Er stand als Mitglied der Propaganda und Vertreter des Hrubierzower Kreises, Gouvernement Lublin, in lebhafter Verbindung mit Wiroslawski, beteiligte sich eingestandenermaßen an der Organisation des beabsichtigten bewaffneten Aufstandes, verbreitete aufrührerische Schriften, war jedoch eigentlich nur das Werkzeug des Mitglieds des revolutionären Nationalkomite's Leon Frankowski. Das Kriegsgericht hat den Bongard 1) wegen geheimer Korrespondenz zum Nachtheil des Reiches, 2) wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen, die bewaffneten Aufstand bezeichnet, 3) Verbreitung der Mittel zum Aufstande, zufolge citirter Paragraphen der betreffenden Gesetze, aller bürgerlichen Rechte verlustig erklärt und, wie gesagt, zum Tode durch Erschießen verurtheilt, indessen ist diese Strafe in zwölfjährige schwere Arbeit in den Bergwerken Sibiriens geändert worden. — Außer diesem Prozeß werden nächstens auch noch andere spruchfrei und dann ebenfalls veröffentlicht werden. Die Verhandlungen gegen die 66 Angeklagten dürfen Montag oder Dienstag geschlossen werden.

— [Verhaftungen u. a.] Aus Polen ist der „Danz. Ztg.“ die Nachricht zugegangen, daß dort am 17. Dec. zwei in der Nähe der preußischen Grenze wohnende und in Thorn bekannte adelige Gutsbesitzer, v. L. auf L. und v. W. auf D., verhaftet und auf die Citadelle in Warschau transportiert worden sind.

* — Nach mehrtagigen Debatten ist der Gesetzentwurf, betreffend die Stellung der Geistlichkeit unter die Civil-Jurisdicition im Staatsrath mit geringen Modifikationen durchgegangen. Die Regierungskommission des Kultus hat in jedem Falle zu entscheiden, ob das Vergehen, über welches Seitens der Polizei oder der ordentlichen Gerichte zu berichten ist, vor die geistliche oder die weltliche Gerichtsbarkeit gehört. Die Entscheidung dieser Kommission bedarf aber noch der Bestätigung des Staatsraths. Im Falle sich eine Sache für die weltliche Jurisdicition eignet, so findet für die erste Instanz ein dreifaches Gerichtsverfahren statt, je nach der Stellung des betreffenden Geistlichen. Die höchsten Würdenträger werden unmittelbar vom Staatsrath gerichtet.

Amerika.

New York, 12. Dez. [Aus dem Kongreß.] Im Kongreß wurde die Indemnitätssätze für Suspensions der Habeas-Korps-Alte angenommen. Der Finanzausschuss beantragte, 1000 Millionen nach 20 Jahren einlösbar Staatsbons nebst 500 Millionen Staatsnoten auszugeben. Beihufs Einlösung der gegenwärtigen Staatscheine werden die Privatbanken durch ungeheure Besteuerung prohibirt.

Militärzeitung.

Die Konvention von Tauroggen.

Binnen wenigen Tagen wird ein halbes Jahrhundert über eins der merkwürdigsten und folgenreichsten Ereignisse der vaterländischen Geschichte, die Konvention des General Yort zu Tauroggen, verlossen sein. Die lange Reihe der fünfzigjährigen großen Erinnerungen, welche die nächsten Jahre enthalten, mag mit der Darstellung des vorerwähnten Vorgangs hier eröffnet werden.

Durch den Vertrag vom 24. Februar 1812 hatte die preußische Regierung sich gegen Napoleon I. verpflichtet, ein Hilfskorps von 20,000 Mann für den bevorstehenden französisch-russischen Feldzug zu der großen französischen Armee stellen zu lassen. Preußischerseits war dabei ausbedungen worden, daß dasselbe wenigstens in seinem Haupttheil zusammen und möglichst nahe der preußischen Grenze verwendet werden solle.

Dasselbe war demgemäß dem von dem französischen Marschall Macdonald befehligen und selbstständigen gegen Rigga operierenden französischen Korps zugelassen worden, welches aus der 7. französischen Division bestand: (13. bairische, 11. westfälische, 5., 10. und 11. polnische Infanterie-Regiment — 16 Bataillone. Dazu 2 Batterien des 9. französischen Artillerie-Regiments und 2 polnische reitende Batterien).

Kommandeur des preußischen Hilfskorps war der Generalleutnant v. Gravert, zweiter Befehlshaber Generalleutnant Yort. Schon Anfang August trat Erster jedoch kränklichstbalde zurück, worauf der Letztere das Kommando allein übernahm.

Der Anschluß der preußischen Regierung an Frankreich war nur ein Boden der zwingenden Notwendigkeit gewesen, da ohne diesen Schritt Preußen ohne Zweifel von Napoleon im Herantrage gegen Russland gleich zuerst vernichtet worden wäre. Die Lage des preußischen Staates blieb jedoch auch nach dem Abschluß dieses Bündnisses noch als eine wahnsaft verzweigte zu erachten; denn wenn Napoleon in dem mit Russland ein vereinbarte Kriege siegte, so lag es auf der flachen Hand, daß es nachdem nur von ihm abhing,

nicht blos mit Edelsteinen zu übersäen, sie müssen auch täglich dreimal die Toilette wechseln und dürfen kein Kleid zweimal tragen. Außer der Courte, der Tafel und dem Theater vergeht in Paris wie in Compiègne der Tag damit, daß man Kleider an- und ablegt.

Wo kommt das Geld zu diesem Staat her? Das geht allerdings Niemand etwas an, indessen beschäftigen die Pariser sich doch damit und glauben zu wissen, daß der bessere Theil des Hofes Schulden macht und der andere täglich mit Börseagenten zusammensteckt.

Kleinere Mittheilungen.

* Das Denkmal Iflands, welches König Ludwig von Bayern in Mainz errichten läßt, ist von dem damit beauftragten Professor Widmann in München im Modell vollendet worden. Er hat den Genannten im Kostüm seiner Zeit, mit Frau und Kindern, dargestellt; den Mantel fügte er nur auf Wunsch des Königs bei, doch gestattete die ausdrückende Bewegung, in der die Gestalt gedacht ist, daß der erwähnte Nebenwurf mir die Seite des Körpers bedeckt, die andere aber frei läßt. In der Hand hält Ifland eine Papierrolle. Das Antlitz ist leicht empor und etwas zur Linke gewendet. Die Maske zur Rechten deutet auf die Kunst, deren Jünger der durch das Denkmal Geehrte war. Der Guss der zehn Fuß hohen Statue wird in der tal. Gießerei zu München vor sich geben. — Professor Widmann hat übrigens auch vom König Max von Bayern jetzt einen Auftrag erhalten: er soll eine kolossale Victoria mit dem Lorbeerkrantz, 20 Fuß hoch, modelliren, welche bestimmt ist, das Gebäude des Maximilianeums zu überragen.

* Lieder in siebenbürgisch-sächsischer Mundart. Einen neuen Beitrag zur Dialektlitteratur liefern die von Victor Kästner herausgegebenen „Lieder in siebenbürgisch-sächsischer Mundart“ mit beigefügten Übersetzungen. Das Buchlein beweist, daß die Sprache der siebenbürgischen Sachsen nicht minder als andere Mundarten des germanischen Sprachstamms sich in dichterischer Behandlung eignet.

den preußischen Staat durch einen einfachen Federstrich aus der Reihe der bestehenden Staaten auszutilgen. Das Gefühl und die Überzeugung hier von war auch in der preußischen Nation, wie in preußischen Höflichkeit, allgemein, und die Stimmung des Letzteren entschieden gegen Frankreich. Die Waffenehre veranlaßte nichtsdestoweniger, daß sich die preußischen Truppen bei jeder Gelegenheit, wo sie mit dem Feinde zusammentrafen, vorzüglich schlugen. Andrerseits boten die Russen, genau von der Stimmung im preußischen Corps unterrichtet, alles Mögliche auf, dasselbe zum Beitritt zu ihrer Sache zu veranlassen, ohne daß diese Schritte jedoch irgend eine entsprechende Wirkung geäußert hätten.

Besonders war das Absehen der Letzteren darauf gerichtet, den preußischen Befehlshaber General York zu sich herüberzuziehen. Schon Ende August waren von Seiten des russischen Kommandanten von Riga, General Essien, die ersten Versuche hierzu gemacht worden und strebte dessen Nachfolger, General Paulucci, namentlich durch die Mittheilung der Vorgänger auf dem Hauptkriegstheater auf die Entschlüsse des preußischen Generals zu wirken. Hier, zwischen den beiden Hauptarmeen, hatten sich nämlich mittlerweile — bis Ausgang Oktober — die Verhältnisse sehr zum Nachteil der Franzosen geändert. Am 19. des gedachten Monats war von Napoleon der Rückzug aus Moskau angetreten worden; die Russen triumphirten und schmeichelten sich mit keiner geingem Hoffnung, als die Rechte der französischen großen Armee mit ihrem Kaiser selbst gefangen zu nehmen.

General York hatte für den Eintritt solcher außergewöhnlichen Verhältnisse, wie dieselben nach den ihm gewordenen russischen Mittheilungen jetzt in Aussicht zu stehen schienen, keinerlei politische Instruktionen empfangen. Er berichtete darüber wiederholzt nach Berlin und bat um Verhaltungsbefehle, ohne daß ihm deren doch zu Theil geworden wären. Einmal befand man sich in Berlin zu weit entfernt, um den wahren Stand der Dinge beurtheilen zu können, und andererseits wollte man dort den General wohl auch zum liebsten seinen eigenen Entschlüssen überlassen, um auf alle Fälle sich späterhin freie Hand zu erhalten. Bei der bekannten eisernen Energie Yorks und seinem glühenden Franzosenhaß glaubte man sich ein tretenfalls eines entschiedenen Handelns von demselben wohl für versichert halten zu dürfen.

Es gilt diese letzte Auffassung jedoch unbedingt nur von dem damaligen preußischen Staatskanzler, dem Grafen Hardenberg; der König Friedrich Wilhelm III. hatte, wiewohl jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden darf, keinen Theil daran. Seine ihm eigene Unschlüssigkeit hätte vielmehr den genannten Monarchen schwerlich bisher schon zu irgend einer definitiven Entscheidung gelangen lassen.

Im Uebrigen war Unverträglichkeit noch eine der hervorragenden Eigenschaften des Generals York und er befand sich deshalb auch seit lange mit dem ihm vorgefeierten Marshall Macdonald aufs Tiefste zerfetzt. Diese Bewirksame hatten sich allmählig bis dahin gesteigert, daß der Letzte jenen bei Napoleon, oder eigentlich dessen Generalstabchef, den Marshall Berthier verklagte, oder, will man lieber, wegen seiner verdächtigen, Frankreich durchaus abholden Gesinnung, denunzierte. Ein schlimmer Aufall wollte, daß dieser Brief nicht an seine Abreise gelangte, sondern unterwegs den russischen Streifzügen aufgefangen wurde.

Um Gewißheit über den Stand der Dinge bei der großen französischen Armee zu erhalten, hatte York bereits Anfang Dezember den Lieutenant v. Camig nach Wilna gesendet. Derselbe traf dort zu rechter Zeit ein, um die der Bereina entnommenen Trümmer der französischen Heeresmacht anlangen zu sehen und statte hierüber seinem General genauen Bericht ab. Der Letzte drängte Macdonald ebenfalls den Rückzug anzutreten, und teilte demselben auch die Mittheilungen des Lieutenant v. Camig mit, doch der Stolz des Marshalls ließ nicht zu, daß derselbe so leicht an das allerdings Unglaubliche, an den gänzlichen Zerfall und die Auflösung des ungeheuren Heeres, womit Napoleon seinen Zug gegen Moskau angetreten hatte, glauben möchte, vielleicht war es auch nur das Bewußtsein mit York, was ihn sich so anstellen ließ, jedenfalls aber ward durch den Streit wegen des Antritts des Rückzugs dies Letzte nur noch höher gesteigert.

Es vergingen in diesem Zustande noch mehrere Wochen, Macdonald war mittlerweile auch von anderer Seite über die bis an Vernichtung grenzende Auflösung des französischen Hauptheeres unterrichtet worden. Die Trümmer dieses Heeres flüchteten schon weit voraus dem Namen zu, im Rücken des Heeres stießen bereits die russischen leichten Reiterzüge, von allen Seiten hatten sich die einzelnen russischen Heeresabtheilungen in Bewegung gesetzt, um dies leste, noch zusammenhaltende feindliche Corps abzuschneiden, und wenn möglich, ganz gefangen zu nehmen. York mahnte nochmals zum Aufbruch, der Marshall wartete auf Befehle. Der Offizier, der ihm diese bringen sollte, hatte unglücklicherweise einen weiten Umweg gemacht, wodurch das Anlangen derselben noch um mehrere Tage verzögert wurde.

Endlich am 21. Dezember ward von Macdonald die Ordre an York ertheilt, sich ihm, der mit der 7. Division schon voraus war, anzuschließen und auf Tilsit zurückzugehen. Zugleich mußte der letzte General aber noch fünf Bataillons und 10 Eskadrons Preußen, wie zwei preußische Batterieen unter General Massenbach zu der Abtheilung des Marshalls stoßen lassen und seines Theils bei der von ihm befehligen äußersten Nachhut die Eskorte von über 600 Wagen übernehmen.

Was nicht ausbleiben konnte, geschah; schon am zweiten Tage des Rückzugs hatten die allerwärts streifenden Kötaten zwischen den Marschäule unter York und der vorausgezogenen Heeresabtheilung unter Macdonald, jede Verbündung, abgeschnitten. Der General befand sich allein mehr auf sich und seinen eigenen Entschluß angewiesen.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Dezember. [Auszeichnung.] Dem, wie seiner Zeit in diesen Blättern berichtet, von der medizinischen Fakultät zu Berlin mit einer goldenen Medaille ausgezeichneten Cand. med. Cohnstein, einem Landsmann von uns, ist von der Academie der Wissenschaften und Künste in Brüssel nun ebenfalls für eine eingereichte Abhandlung eine goldene Medaille im Werthe von 600 Francs zuerkannt worden.

[Musikalische Weihnachts-Aufführung.] Gestern Abend kam in dem Saale der Luisenschule ein von Herrn Gesanglehrer Flur arrangierter Weihnachtsgefang zur Aufführung. 17 verschiedene, in der Reihe folgende zu einander passende, und sich auf die Weihnachtszeit beziehende Geänge von verschiedenen Meistern waren aneinander geknüpft und wurden unter Mitwirkung mehrerer Herren und Damen von den Schülerinnen der Luisenschule recht brav und exakt ausgeführt. Zu dieser Aufführung waren Einladungen erfolgt, und war es in das Belieben jedes Gastes gestellt, seinen Beitrag für den edlen Zweck dieser Gesangsaufführung beizusteuern. Herr Direktor Baarh hielt nach der zweiten Abtheilung eine Ansprache an Schülerinnen und Gäste. Heute Vormittag um 10 Uhr fand eine Verlosung der von den Schülerinnen für diesen Zweck allerliebsten weiblichen Handarbeiten statt. Die Erträge der Gesangsaufführung und dieser Verlosung werden theilweise zu dem von dem früheren Oberpräsidenten v. Puttkamer gestifteten Fond von 100 Thlr. hinzugehören, theilweise erhalten die besten der Schülerinnen Beträge von einigen Thalern, mit der Verpflichtung, dieselben nach ihrem Belieben zur Bereitung von Weihnachtsfreuden für arme Kinder zu verwenden. Es liegt in dieser Stiftung eine tiefe ethische Bedeutung, insofern die jungen Mädchen dazu herangezogen werden, durch eine Kraftanstrengung diejenigen Mittel zu erringen, welche nötig sind, um dem Mitleidenswerten zu bereiten.

[Weihnachtsfeier.] Im Saale der Loge fand vorgestern Abend für einige zwanzig arme Kinder eine Weihnachtsbescherung statt, bestehend hauptsächlich aus Kleidungsstücken. Herr Oberprediger Wenzel hielt eine vortreffliche erhebende Ansprache an die kleinen hoherfreuten Kinder. Die Kosten für die Weihnachtsbescherung waren zum Theil aufgebracht worden durch ein Konzert, welches Herr Gesanglehrer Flur vor einigen Wochen in dem Logensaale veranstaltet hatte. Auch vorgestern kamen bei der Bescherung einige passende Gesänge auf Veranstaltung des Herrn Flur zur Aufführung.

[Theaternotiz.] Unser Thalia-tempel wird uns in den Feiertagen einige lange angekündigte Novitäten bringen. So werden, wie wir hören, Gottschalls Nabob und Pohls Unruhige Zeiten an den beiden ersten Feiertagen gegeben. Für den dritten Feiertag ist Mozarts Don Juan in Aussicht genommen.

— Die hier für die Warschauer Hochschule engagirten Lehrer, die

Herren Przyborowski, Wenzelowski, Wolfram und Mierzyński wurden in diesen Tagen zu Professoren ernannt, werden aber erst zu Ostern nach Warschau abgehen. Die Alumnae, denen die beiden letztgenannten Herren vorstehen, sollen dann eingehen.

[Ein Emissär.] Vor einiger Zeit wurde drüben im Königreich Polen bei Lublin ein Emissär abgefaßt, dessen Name Abicht als pisarz (Sekretär) neben dem des Popowski als Chef der Verbindung unter jener berüchtigten Proklamation, vom 23. Mai 1858 stand, welche von London aus in vielen Exemplaren hierher gesandt wurde und Anfang Juni jenes Jahres hier auftauchte. Jene Proklamation ging von der polnischen Sektion der großen Kommunisten-Verbindung zu London aus, und bezwecke die Insurrektion unserer Provinz im polnisch-sozialen Sinne. Bekanntlich wurde damals das Vorhaben jener Propaganda durch die Wachsamkeit der Posener Polizeibehörden vereitelt. Auf jene Proklamation bezog sich bekanntlich die bekannte Interpellation des Hrn. von Niegolewski, indem derselbe behauptete, die Proklamationen seien von heutigen Behörden ausgegangen. Den Beweis für seine Behauptung blieb Herr v. Niegolewski schuldig. Das Abgeordnetenhaus ging nicht weiter auf die Interpellation ein, und die heutigen Behörden haben damals an höherer Stelle (als noch Graf v. Schwerin Minister des Innern war) zu Berlin den Beweis geführt, daß sie in jener Sache ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt haben.

— Gestern ging hier durch den Telegraphen die Nachricht vom Tode der Frau Gräfin Rosa Branicka geb. Potocka ein. Die Verstorbene war die Mutter der vor ungefähr zwei Monaten in Warschau verstorbenen Gräfin Zamojska und des Grafen Wladislaus Branicki, der sich vor einer Woche in Paris mit einer Fürstin Sapieha vermählt hat. Die Verstorbene hinterläßt sieben Kinder und zahlreiche Enkel. Die polnischen Wohltätigkeitsanstalten in Paris erleiden durch diesen Todesfall einen harten Verlust.

[Berichtigung.] In unserem gestrigen Bericht über die Wahl des Vorstandes für den Ehrenrat der Rechts-Anwälte sc. ist irrtümlich Herr Rechts-Anwalt Otto in Weißeritz als Stellvertreter des Vorsitzenden genannt. Es ist aber die Wahl auf Herrn Rechtsanwalt Giersch hier selbst gefallen.

[Grätz, 21. Dez. [Katholischer Gesellenverein; Turnverein; Liedertafel.] Vor einiger Zeit ist in unserer Stadt von dem hiesigen Probst Dr. v. Prusinowski ein katholischer Gesellenverein ins Leben gerufen worden, welcher, nachdem er 4 Wochen probeweise bestanden und sich als lebensfähig und zweckmäßig erwiesen hatte, am 8. d. Mts. sein Stiftungsfest feierte. Der Zweck des Vereins ist, die betreffenden Mitglieder zu tüchtigen und braven Handwerkern (Meistern) heranzubilden. Als Mittel dazu sollen dienen: Unterricht in der Religion, öffentliche Vorträge, Leitender Schriften, Gesang, wechselseitige Unterhaltungen und gesellige Vergnügungen. Diejenigen Mitglieder, welchen die Gelegenheit gefehlt hat, sich die nötigen Schulkenntnisse zu erwerben, erhalten Unterricht im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Gelang u. s. m. Das Haupt des Vereins ist der von den Mitgliedern als Vorsteher gewählte oben erwähnte Gründer derselben. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt gegenwärtig dreißig. Auch hat der Verein schon eine entsprechende Bibliothek. — Der hiesige Männerturnverein hat seit 14 Tagen seine Winterturnübungen einstweilen eingestellt müssen, weil der Magistrat aus uns unbefauten Gründen es für nötig gefunden hat, die Erlaubnis, em dazu passendes Schulzimmer ferner zu bezeugen, zurückzuweisen, obgleich bis jetzt weder das Lokal selbst, noch die darin befindlichen Schulgeräthe den geringsten Schaden dadurch genommen haben. Es muß dies um so mehr auffallen, da dem Vereine im Sommer von dem Magistrat bereitwillig die Erlaubnis ertheilt worden war, den städtischen Schulturnplatz zu benutzen. — Endlich ist es einigen Gefangiehabern gelungen, hier selbst wieder eine „Liedertafel“ zu konstituieren. Gestern fand die Vorstandswahl statt und zählt der Verein 44 Mitglieder.

[Kempen, 19. Dezember. [Krankheiten.] Unter den Kindern der Stadt und Umgegend herrt eine große Sterblichkeit, indem die Männer und die Brustentzündung unter ihnen epidemisch geworden sind. Es folgen bis heute 237 Kinder allein in der Stadt gestorben sein.

[Neustadt b. P., 20. Dezember. [Preußischer Volksverein.] Man geht hier mit der Absicht um, einen preußischen Volksverein zu gründen, um welchen namentlich der hiesige Postexpedient Präger sehr bemüht ist. Das Programm derselben soll folgendes sein: I. „Einigkeit unseres deutschen Vaterlandes, doch nicht auf den Wegen des „Königreichs Italien“ durch Blut und Brand, sondern in der Einigung seiner Fürsten und Völker und in Festhaltung an Obrigkeit und Recht. Keine Verlängerung unseres preußischen Vaterlandes und seiner ruhmreichen Geschichte, kein Untergehen in dem Schmutz einer deutschen Republik; kein Kronenraub und Nationalitätschwund.“ II. Kein Bruch mit der Vergangenheit im Innern des Staates; keine Beseitigung des christlichen Fundaments und der geschichtlich bewährten Elementen unserer Verfassung; keine Verkürzung des Schwerpunktes unserer europäischen Stellung und Schwächung der Armee; kein parlamentarisches Regiment und keine konstitutionelle Minister-Berantwortlichkeit; persönliches Königsthum von Gott es und nicht von Verfassungs-Gnaden; kirchliche Ehe; christliche Obrigkeit; kein Vorschubleisten an der immer mehr um sich greifenden Entstiftung und Nichtachtung göttlicher und menschlicher Ordnung.“ III. Schutz und Werthachtung der ehrlichen Arbeit, jedes Besitzes, Rechtes und Standes, keine Begünstigung der ausschließlichen Herrschaft des Geldkapitals; kein Preisgeben des Handwerkes und Grundbesitzes an die Irrlehren und Wucherküste der Zeit. Freiheit in der Theilnahme des Unterthanen in der Gesetzgebung und in der Autonomie und Selbstregierung der Korporationen und Gemeinden; Freiheit in der Festhaltung der schützenden Ordnung. Kein Einlenken in den bürokratischen Absolutismus und in die soziale Anarchie und in der Nachahmung der politischen und sozialen Gestaltungen, welche Frankreich in den Caesarismus geführt. Ausbau unserer Verfassung im Sinne deutscher Freiheit, in Liebe und Treue zu König und Vaterland!“

[Schildberg, 19. Dez. [Städtisches.] Unsere Stadt hat sich seit einigen Jahren sehr gehoben; die Spuren der Brände, welche hier genügt haben, sind bis auf 5 Stellen, welche noch nicht bebaut worden sind, verschwunden; neue und ansehnliche Häuser sind entstanden. Auch sonstige Neubau haben stattgefunden. Unter ihnen nimmt die evangelische Kirche die erste Stelle ein. Sie ist ein prächtiges Gebäude, welches im gotischen Stil ausgeführt worden ist und einen Thurm hat, der in der Nähe schöner nicht zu finden ist, ein Meisterstück, welches den Namen Stielers für alle Zeiten erhalten wird. Sie faßt mehr als 2000 Menschen, hat eine gute Orgel von Niemeyer in Briesen und ein gelungenes Altarbild, welches von Schneider in Breslau angefertigt worden ist und sich in künstlerischer und religiöser Hinsicht empfiehlt. — Die Wochenmärkte, welche hier sehr stark sind, machen einen sehr lebhaften Verkehr und geben vielen Handelsleuten einen lohnenden Erwerb. Die Produkte gehen großen Theils nach Breslau; es erscheinen hier zum Transport besonders eingerichtete Frachtwagen. Der Getreidehandel ist hier sehr bedeutend; täglich gehen ganze Ladungen nach Breslau ab. Seit kurzer Zeit ist hier eine Menge neuer Geschäfte entstanden; und es besteht fast kein neues Haus, in dem nicht ein Gewölbé wäre. Die Kauf- und Handelsleute haben ihren guten Gewerbe und Mander ist schon wohlhabend und reich geworden. Zu dem lebhaften Verkehr tragen auch die beiden großen Kirchviere bei, welche hier ihren Mittelpunkt haben; wenn die Evangelischen und die Katholischen aus ihren Kirchen kommen, so ist die Stadt so voll Menschen, als wenn ein Jahrmarkt wäre. Es lebt sich hier ganz gut, die Wohnungen sind zwar nicht billig, doch lange noch nicht so teuer, wie in den benachbarten Städten; nur das Holz ist aufgeschlagen, weil in der

Nachbarschaft Glashütten und Ziegeleien entstanden sind, welche viel verbrauchen. Der größte Theil der Einwohner sind Ackerbürger. Bergmänner und Unterhältinge kamen Schildberg gerade nicht bieten; aber Geschäft, Arbeit und lohnendes Erwerb.

[Schneidemühl, 22. Dez. [Turnverein; Wahl; Schule.] Der hiesige Turnverein wird im Knopfischen Lokale am 27. d. ein Schauturnen abhalten. — In Stelle des Stadtältesten Kohn, der sein Mandat als Stadtverordneten niedergelegt hat, ist von der ersten Wahlabteilung der Rechtsanwalt Blech hier selbst als Stadtverordneten gewählt worden. Dieser war hier bereits Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher und ist mit den Gemeindeangelegenheiten völlig vertraut, weshalb seine Wahl eine erwünschte ist. Die Stadtverordnetenversammlung, die nur aus 12 Mitgliedern besteht, bedarf solcher Intelligenzen. — Unsere Gemeindeaufnahmeschule hat heute Ferien gemacht. Eine namhafte Anzahl Gutsherren aus der Umgegend war heute hier anwesend, ihre Söhne, welche die Amtshäuser besuchten, zum Fest abzuholen. Der Gesundheitszustand bei der Anstalt, deren Frequenz mit jedem Semester zugemessen hat, war bisher ein erfreulicher. Während ihres vierjährigen Bestehens hatte sie erst den Tod eines Schülers zu beklagen.

Vermischtes.

* Ein Berliner Gastwirth, der seine heirathsfähige Pflegetochter gern unter die Haube bringen möchte, erzählte dies nicht nur mehrfach seinen Stammgästen, sondern engagierte auch endlich einen Kommissionär mit dem Auftrage, gegen eine am Verlobungstage zu zahlende Belohnung von 100 Thalern einen Freier für dieselbe zu werben. Die Mitgift des Mädchens sollte vorläufig aus 4000 Thalern und einer guten Ausstattung bestehen. Unter solchen Umständen finden sich schon Bewerber, besonders wenn, wie hier, die Braut nicht zu den häßlichen Jungfrauen gehört; und so wurde es denn dem Agenten nicht schwer, in kurzer Zeit mehrere Heiratskandidaten hintereinander zu präsentieren. Sowohl der Vater als die Tochter nahmen jeden derselben recht wohlwollend auf, und machten ihnen mehr oder weniger Hoffnung auf eine eheliche Verbindung. Begünstigte Liebhaber eines reichen Mädchens lassen sich in der Regel nicht lumpen, und um den Bewerbungen einen Nachdruck zu geben, wurde das junge Mädchen von ihnen nicht nur zu allerhand Vergnügungen geführt, sondern es fielen auch zum Theil sehr werthvolle Geschenke ab. Indessen kam es mit keinem dieser Bewerber zu einer Verlobung — die Braut wurde kühler und ließ jeden derselben nach und nach fallen, — um einem Andern Platz zu machen. Ein Weilchen hat sich die Komödie mit Erfolg spielen lassen; jetzt aber hat man erfahren, daß die Braut nicht die Pflegetochter, sondern die Schärmerschel des Gastwirths ist, nicht einen Groschen Vermögen besitzt, und sich zu dem einträglichen Compagniegeschäft in der erwähnten Art mit ihrem Brotherrn förmlich verbunden hat. — Was man nicht heut zu Tage Alles erfindet!

* [Liebenswürdige Räuber.] Aus Terezovac in Slavonien schreibt man der „Agr. Ztg.“: „Am 29. v. M. um 8 Uhr Abends kamen fünf Räuber zu dem griechisch-nichtunirten Pfarrer in Ljicina, welcher sich eben in der Brautweinbrennerei befand, eskortirten ihn von da an in seine Wohnung und begehrten, daß sie ihm vorher die Hände mittelst einer Schnur zusammengebunden, „Geld“. Nachdem sie dieses sich zugeignet, lösten die Räuber die Bande des Pfarrers, stellten ihre Doppelgewehre in einen Winkel des Zimmers und — setzten sich ganz gemüthlich zu Tisch, um in Gesellschaft der Pfarrers, welchen sie ebenfalls eingeladen hatten, zu soupirn. Der Pfarrer ließ auf ihr Begehr Wein und Speisen serviren und machte die Honneurs als Hausherr gegenüber den so liebenswürdigen Gästen welche ihm mit einheimischer Zuverlässigkeit zu begegnen begannen, sich wiederholte entschuldigten, in der unangenehmen Lage zu sein, ihn berauben zu müssen, endlich aber versicherten, ihm das geraubte Geld, sobald sie einen ausgiebigen Fang gemacht haben werden, der in naher Aussicht, zurückzustatten zu wollen. Durch den Wein redseliger gestimmt, offenbarten sie dem Pfarrer auf seine Frage, daß „Patto“ nicht unter ihnen sei, auch nicht mehr existire, und daß sie am 14. November Abends bei Terezovac zwei Getreiten darum erschossen hätten, weil sie durch dieselben angeholt wurden; endlich aber nannten sie einige Räubereien, bei denen sie einzeln, theils zusammen mitgewirkt hatten. Hierauf wiesen drei Räuber dem Pfarrer Gebetbücher vor, und einer von diesen wollte sogar beichten, welches Begehr aber der Pfarrer mit dem Bedenken ablehnte, daß er als griechisch-nichtunirter Priester einen fremden Glaubensgenossen — Bittsteller sei laut Bekenniss ja Katholik — füglich nicht Beichte hören könne. Ein Räuber äußerte bei dieser Gelegenheit gegen den beichlüstigen Kameraden: „Gieb Dich zufrieden, Du wirst Deine Sünden auf dem Wege zum dünnen Baume noch hinlänglich bereuen können.“ Allgemein lustige Laune! Hierauf befragten die Räuber den Pfarrer um seinen Namenspatron; dann, ob er an seinem Namensfeste viele Gäste bekomme? und überzeugten sich von dem angegebenen Datum des Namensfestes dadurch, daß einer der Räuber — wahrscheinlich der Führer — einen Kalender hervorzog und die Angaben des Pfarrers mit „richtig“ bezeichnete. Nach diesen und anderen Gesprächen nahm einer der Räuber das ungeladene Doppelgewehr des Pfarrers, welches er — nachdem er diesen zuvor um die Erlaubnis gebeten — mit den Worten lud und wieder hinstellte: „Es sei gut, ein geladenes Gewehr zu haben.“ Um 2 Uhr Nachts entfernten sich die Räuber, nachdem sie sich ganz ergeben empfohlen und dem Pfarrer eine Visitenkarte abverlangt hatten, mit der Versicherung, daß er ungarnische Räuber nie mehr zu fürchten habe. Nach diesen interessanten Szenen begab sich die ganze Bande zum Ortsrichter, raubte daselbst drei Bauernmäntel und ging ihres Weges.

* London, 19. Dezember. In den Polizeiberichten dieser Woche findet man ein eigenthümliches Bild aus dem Londoner Leben. Mr. Oliver Craven gehört zu jenen Personen, die unter allen Bräuten diejenige vorziehen, die allein in der Welt steht oder doch jedenfalls wenig weibliche Verwandte und namentlich keine Mutter hat. Oliver Craven war 14 Jahre lang verheirathet, ohne einer Schwiegermutter zu wissen. Eines schönen Nachmittags um 5½ Uhr kehrte er aus dem Geschäft nach seinem traulichen Häuschen in Primrose zurück. Das Haus ist aber nicht aufs Beste bestellt. Seine Frau liegt in Krämpfen und ein rasend betrunkenes altes Weib macht das Vergnügen, alles Geschirr im Haufe zu zerkratzen, und die Nachbarschaft auf die Beine zu bringen. Er läßt die Alte auf die Polizei schlieppen, wo man sie bald wieder entläßt, worauf sie neuen Skandal vor seiner Haustür beginnt. Er erinnert sich, die ehrwürdige Matrone mehr als einmal früher unter seinem Dache gefeiert zu haben. Bald fand sie, um als Tagelöhnerin die Treppe zu duschen, und die Treppe auszuklopfen, bald um einer im Hause dienenden Magd einen Beisch abzustatten. Wer kann diese Person sein? fragte er sich. Er nimmt seine Frau ins Ober- und Kreuzverhör und die furchtbare Wahrheit kommt an den Tag, daß die Alte seine Frau Schwiegermutter ist. Sie hat 14 Jahre lang seine Küche heimgesucht, seine Frau ge

Gemahlin sei. Die „London Review“ empfiehlt den Fall den englischen Dramatikern, die sich nicht immer mit Übersetzungen aus dem Französischen behelfen wollen, als Lustspielstoff; aber das ist Geschmackssache.

Berichtigung.

In dem gestrigen Referat über den Schachklub ist Schachturnier statt Schauturnier zu lesen.

(Weihnachts-Dreiecke.) Wer musikalische Kinder hat und ihnen eine rechte Weihnachtsfreude bereiten will, der kann nichts Besseres wählen, als „Die jungen Musikanter“ (Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder für das Pianoforte) oder „Hundert leichte Flötenstücke“ oder „Der kleine Paganini.“ (100 leichte Violinstücke). Diese drei von F. Schubert herausgegebenen Sammlungen von denen jede nur 15 Sgr. kostet, zeichnen sich durch musikalischen Gehalt, korrekten deutschen Druck, schöne Ausstattung und natürliche durch unübertroffene Billigkeit aus, so dass deren Anschaffung mit voller Überzeugung allen musikalischen Familien empfohlen werden kann. Man findet dieselben auf der Weihnachtsausstellung in der

J. J. Heine'schen Buchhandlung.

Ein Musiklehrer.

Angelommene Fremde.

Vom 23. Dezember.

BUCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Meg aus Kassel und Oppenheim aus Hamburg, Fabrikbesitzer Jacobi aus Bühlau, Gutsbesitzer v. Dobrzek aus Baborowo, Inspektor Hildebrand und Kassirer Biegler aus Dusznit.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Niegolewo, Szubert aus Grodno, v. Modlenski aus Walentynow, v. Mojszczenski aus Jeziort, Graf Czarnecki aus Golciewo und Merdzewski aus Borutyn, die Gutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembiez und v. Breanska aus Tarnowo, Generalbevollmächtigter Molinek aus Schloss Reisen und Rechtsanwalt Nolte aus Lissa.

OESMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer v. Trampczynski aus Bielawa, Inspektor Kuklinski aus Grunowo, Oberamtmann Klug aus Mrowino, Kammergerichts-Referendar Wahrschiff aus Berlin, Freiwilliger Brandenburg aus Glogau und Matrose Bauchner aus Danzig.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsbesitzer v. Urbanowski nebst Frau aus Turzow, Gutspächter v. Sulikowski aus Drozyn, Wirtschaftsinspektor Harrel aus Lesniewo und Gutsbesitzer Beyer aus Tarnewo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Graf Mielczynski aus Pawlowice, Graf Maczynski aus Polen und Kassel aus Trzecielno, Reg. Geometer Guth aus Danzig, Kaufmann Gezel

aus Lissa, die Gutsbesitzer Neumann aus Polen, v. Rogalski aus Cerekwica und Brüder v. Sawicki aus Rybno.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Domanski aus Polen, v. Bronikowski aus Bielencin, v. Radomski aus Krzeslic, v. Roznowski aus Sarbinowo und v. Ziembowski aus Kladzin, Beamter Henz aus Grätz, Agronom Sniegocki aus Kunowo, Direktor einer Kunstgewerbeschule Schneider aus Herzfeld und athletischer Künstler Napole aus Lworno.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Großmann aus Ostrowite, Heplowski aus Opatow, v. Swinarski, Lehrer Semprinski und Baumeister Perpinski aus Schrimm, Bevollmächtigter Neymann aus Gora, Probst Dymkowski aus Słupi und Agronom Sniegocki aus Bytowice.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Heiderot aus Babikow, Heiderot aus Plawce, Hoffmeier aus Dorf Schwerenz, Klug nebst Frau und v. Reichenberg aus Rabowic, Lieutenant im 21. Infanterie-Regiment Bemisch aus Gnejen, die Studenten Weiß aus Birne und Ritsche aus Meißen, Feldmeister Zoppen aus Wielichowo und Deputirter Weber aus Schrimm.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Gutsbesitzer Graßnicki aus Krzyżowit, die Dekonomin Reich aus Krzyżowit und Ichnion aus Słupi, die Kaufleute Heimann aus Dobryca, Siegel aus Wronowice und Joseph aus Wrone.

EICHORN'S HOTEL. Die Kaufleute Wolffsohn nebst Frau aus Bromberg, Wegner und Geometer Koch aus Berlow, Studiosus Kotowski aus Breslau, Lehrer Siforski und Schulze Nowick aus Odra.

Inserate und Börse-Nachrichten.

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 1. d., die Verlosung der 3½% prozentigen Pfandbriefe betreffend, sind nachstehende Druckfehler vorgekommen:

Nr. 20/4576 **Dzienzyno** statt Dzienzyno

über 500 Thlr.,

Nr. 14/1093 **Kurowo u. Gwiazdowo** statt Gniadzowo über 500 Thlr.,

Nr. 21/1073 **Womieś vel Wojnice** statt Wojnie über 500 Thlr.,

Nr. 52/1389 statt Nr. 52/1387 Chwalkowo

über 100 Thlr.,

Nr. 52/2064 **Lubczynia** statt Lubczyna

über 100 Thlr.,

Nr. 37/2189 **Losinica** statt Losiniec

über 100 Thlr.,

Nr. 51/5683 **Blodziejewice** statt Blodziejewice über 100 Thlr.,

Nr. 47/3344 **Lipowice** statt Lipowiec

über 20 Thlr.,

Nr. 25/4567 **stryezew** statt Strydzewo

über 20 Thlr.,

Nr. 32/4084 **Golaczyn** statt Golaszyn

über 200 Thlr. B. 59,

Nr. 50/2308 **Bialokor** statt Bialokosz

über 40 Thlr. B. 61,

Nr. 39/2851 statt Nr. 34/2851 Czerlin
über 40 Thlr. B. 62,
welche hierdurch rettigt werden.

Posen, den 18. Dezember 1862.

General-Landschafts-Direktion.

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 2. d., die Verlosung der 4% prozentigen Pfandbriefe betreffend, ist nachstehender Druckfehler vorgekommen:

Nr. 40/1879 statt 40/1979 Byszewice

über 100 Thlr., welcher hierdurch rettigt wird.

Posen, den 18. Dezember 1862.

General-Landschafts-Direktion.

Musunterricht für Anfänger wird vom 1. f. J. gut und billig erhält St. Adalbert

41/42, 3 Trepp. rechts. Anmeldungen fest.

In einem freundlich gelegenen Städtchen der Provinz Posen ist eine Apotheke unter besonders günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt in Posen der Kanaldeicher Forte bei der Ober-Postdirektion.

4) Die Versicherten haben 4 Wochen Zeit zur Bezahlung fälliger Prämien.

5) Nach diesen vier Wochen haben die Versicherten noch das Recht, durch Nachzahlung der Prämien und der darauf ruhenden Sinen innerhalb 12 Monaten, vom Tage des Verfalls, die Versicherung wiederum in volle Kraft zu setzen.

6) Der Eigentümer einer Police kann sich von den Folgen der Gefahr eines Krieges oder einer außereuropäischen Reise vollständig befreien, indem er sich verpflichtet, der Gesellschaft eine gewisse Prämie zu zahlen, für den Fall, dass der Versicherte im Kriege oder auf einer außereuropäischen Reise umkommt.

Der Hauptagent für das Großherzogthum Posen

L. Heimann,

Posen, Breitestraße 15 (Hôtel de Paris).

Prospekte, Tarife, Antragsformulare gratis.

St. Adalbertstraße Nr. 40 habe ich ein

Kohlengeschäft eröffnet und verkaufe beste oberösterreichische Steinkohlen auf dem Platzscheffel- oder tonnenweise zu 9 Sgr. pro Scheffel. — Kleinkohle zu 8 Sgr.

Bestellungen werden dabei entgegen genommen.

J. Rogozinski.

Steinkohlen.

Von oberschlesischer bester Steinkohle erhalten wöchentlich mehrere Waggons zu 30 Tonnen, und gebe solche zum billigen Preise sowohl frei ins Haus als vom biefligen Bahnhof ab.

Posen, im Dezember.

Wilhelm Mewes,

Gr. Gerberstraße 20.

Holzverkauf.

Montag, den 5. Jan. 1863, findet in der Gluponer Vorstadt, Revier Wieden, der Verkauf von circa 400 Stück feinen Bau- und Schneidholzern in öffentlicher Auktion statt.

Dom. Glupon.

Sontag den 28. Dezember bringe ich mit dem Abendzuge einen großen Transport **Nesbrücker Kähe mit Kälbern** zum Verkauf in „Reiter's Hotel zum englischen Hof“. Kähe, Sahn-Butter und Käsebäckler.

Rhee, Samerei n und Graser aller Art kauft stets zu höchsten Preisen.

S. Calvary.

Seine Hamburger und importierte Havannah Cigarren, Cigaretten aus russischen und türkischen Tabaken aus den Fabriken **La Ferme & A. F. Müller** in Petersburg empfiehlt billigst

S. Calvary,

Breitestraße 1.

Punsch-Syropé

von

Johann Adam Roeder,

empfiehlt als die Feinsten

W. F. Meyer & Co.,

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Sal. Simon,

Hamburg,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager direkt importirter französ. engl. und ital. Delikatessen, Süßfrüchte, Weine, Thee und Cigarren. Verkauf von Austern und Seefischen zu den billigsten Preisen bei prompter und reeller Einführung.

Bon frischem **Räucherlachs** empfangen neue Sendungen **W. F. Meyer & Co.,** Wilhelmsplatz Nr. 2.

Täglich frische Austern bei **Carl Schipmann Nachf., (Rud. Dietrich.)**

Große franz. Mandel-Wallnuss b. Kletchhoff.

Täglich frische süße Sahne-Butter empfiehlt **S. Kistler**, Büttelstraße 18.

Böhmisches Blumenöl à Quart 3 Sgr., gute Kocherben à Quart 1 Sgr. 4 Pf. empfiehlt **W. E. Brecht,** Wronkerstraße 13.

Lotterie-Loose versendet **Eutor, Klosterstr. 37 in Berlin,** die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen.

Auf dem Dom. **Chodopice bei Pinne** findet ein tüchtiger Brenner sofort eine gute und dauernde Stelle.

Für meine Tabakfabrik und Cigarren-Niederlage wünsche ich von Neujahr ab einen Neisenden zu engagiren. Neisendanten belieben sich direkt an mich franco zu wenden.

H. Rosenberg in Pleschen.

Mit Rücksicht auf mehrere in deutschen Zeitungen angebrochene Annoncen, dass nach Koźmin ein Arzt gewünscht wird, bemerken wir hiermit, dass vor einem unsern Wunschen entsprechenden Arzt haben.

Koźmin, den 19. Dezember 1862.

Den Wirtschaftsinspektor **Herrn Tessen** in Grottkau, früher in Sarbinowo bei Schwartzen, fordere ich auf, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben.

O. A. Duttin.

S. 27. XII. A. 7. B III.

Den geehrten Mitgliedern des Gesangvereins wird bekannt gemacht, dass die Übungen des Vereins am 9. Januar k. J. wieder beginnen werden.

Direktion des Gesangvereins.

Hoffmann's von Fallersleben Gedichte.

Auswahl von Frauenhand.

Unser deutscher Walther von der Vogelweide hat seine lieblichsten und für Frauen geeigneten Gedichte in einem Bande vereinigt lassen, der auf das Prachtvolle gebunden zu dem billigsten Preise von 1½ Thlr. in allen Buchhandlungen zu haben ist. Wir machen alle Freunde der Hoffmannischen Gedichte auf diese Ausgabe aufmerksam und sind überzeugt, dass sie als Weihnachtsgeschenk für Damen überall willkommen geheißen wird.

N.

Busch's Hôtel de Rôme, Parterre.

Bis Sonnabend Abend, in keinem Falle länger.

Totaler Ausverkauf

nur bekannt

reeller Leinen-Waaren

und sauber gearbeiteter fertiger

Herren-, Damen- und Kinderwäsche

eigener Fabrik.

Um Rückfracht zu ersparen, ist der Entschluss gefasst, das ganze Lager möglichst ganz auszuverkaufen und wird sich eine solche Gelegenheit zu einem so billigen Einkauf nie wieder darbieten, da sämtliche Waaren zu jedem nur irgend annehmbaren Preise geräumt werden sollen.

Nur Busch's Hôtel de Rôme, Parterre, am Wilhelmsplatz,

jedoch nur bis Sonnabend Abend.

bis zu 5—6 Thlr.

Tabakspeisen mit echtem Silberbeschlag von 4 Thlr. bis zu 16 Thlr. — Tabakspeisen mit Neufilberbeschlag von 2—4 Thlr.

Große Auswahl von Bernstein- und auch gewöhnlichen Zigarrenspitzen.

In Carlsbad, sowohl in Teplitz befinden sich auch Lager von mir.

